

notiora, clariora, maiora tu facies –
Plinius und seine denkwürdige Heldentat (epist. 7,33)

von JAN-WILHELM BECK, Regensburg

Mit dem letzten Brief des 7. Buches bittet Plinius seinen Freund Tacitus um Aufnahme in die ‚Historien‘ und schildert dafür ein seiner Ansicht nach erinnerungswürdiges *factum meum* aus dem Jahre 93 n. Chr. (7,33,3, auch 10 *honeste factis*). Es handelt sich um seinen angeblich heldenhaften Beistand für Herennius Senecio in einer gefährlichen Situation, einem kleinen Nachspiel nach einem bereits erfolgreich abgeschlossenen Repetundenprozess;¹ es ist ein nur kleiner, aber in mehrfacher Hinsicht interessanter, ja bedeutender Brief, der in der Forschung wegen seines Adressaten, wegen des politischen Hintergrundes und vor allem wegen der Darstellungsform als eine der wenigen „historical narratives“ des Autors auch immer wieder Beachtung gefunden hat.²

Im Gegensatz zu seinem selbst als bedeutender Historiograph tätigen Onkel lässt der jüngere Plinius in seiner Briefsammlung von Anfang an, bereits im Einleitungsbrief seines ersten Buches, ein zwar interessiertes, aber zugleich ablehnendes und somit gespanntes Verhältnis zur Historiographie erkennen (1,1,1 ... *neque enim historiam componebam*). Epist. 5,8 mit seiner uneingeschränkten Würdigung von Geschichtsschreibung (5,8,4 *historia quoquo modo scripta delectat*) wirkt gar als eine Rechtfertigung vor sich selbst für seinen Verzicht auf Derartiges, ausgelöst möglicherweise durch die Pläne seines großen Freundes. Angesichts seiner Konzentration auf sich und seinen Nachruhm würde Geschichtsschreibung über Politik allgemein und den Kaiser jedoch nicht zu ihm passen. So hat Plinius mit seinen Briefen und den in ihnen dokumentierten kleinen, auf ihn selbst bezogenen Ereignissen seinen eigenen

¹ Vgl. z.B. die Wertungen von Traub (1955) S. 227 „the main point [...] is that Herennius Senecio and Pliny in prosecuting Baebius Massa, the so-called favorite of Domitian, [...] ran a great personal risk“, Heurgon (1969) S. 346 „un acte de courage dont il avait eu le mérite sous Domitien“, Bütler (1970) S. 62 „Mut, sich zum Gerechten, Sittlichen selbst in der Gefahr zu bekennen, ja diese Gefahr beinahe zu suchen. So soll die effektvolle [...] Szene verstanden werden“, Shelton (1987) S. 126 „Pliny’s account [...] is designed to stress his willingness to share Senecio’s dangers“, Zarifopol (1994) S. 100ff. „The main point of the incident is that [...] ran a great personal risk and that Pliny willingly faced that risk only to stand by his friend and colleague“, Ludolph (1997) S. 174 „oppositionelle Kühnheit im Angesicht des Todes“, Marchesi (2008) S. 221 „an action remarkable only because of Pliny’s customary caution“.

² Vgl. für Letzteres besonders die Arbeiten von Traub (1955) und Zarifopol (1994); besprochen ist der Brief dort zusammen mit epist. 3,16, 4,11, 6,16, 7,19. Zu den Tacitus-Briefen 6,16 und 7,33 vgl. z.B. Traub (1955) S. 226 „Since both these epistles are written to an historian, [...] it is somewhat easier for Pliny to justify his historical narrations“.

Weg gefunden.³ Parallel zur fortschreitenden Entstehung der ‚Historien‘ aber scheint das Interesse des Plinius an ihnen und sein Wunsch an einer Erwähnung gewachsen zu sein. Das Briefcorpus dokumentiert seine Dankbarkeit, wenn andere über ihn geschrieben haben⁴ – Martial (epist. 3,21), Sentius (epist. 4,27), Sardinus (epist. 9,31). Bereits mit zwei Briefen des vorausgegangenen 6. Buches hatte er Tacitus Material geliefert (epist. 6,16 und 20), zunächst auf dessen zu Beginn des Briefes aufgenommene Bitte, dann als eine ihm eigenständig aufgedrängte Ergänzung. Mit der in seinem nächsten Buch veröffentlichten epist. 7,33 hat Plinius schließlich ganz ungefragt und von sich aus die Initiative ergriffen, um seinen Platz in der Geschichte bzw. der eigenen Bitte nach im künftig unsterblichen Geschichtswerk des Tacitus zu erhalten (vgl. 7,33,1 ... *historias tuas immortales futuras* ...).

Bereits einleitend, doch geschickt wie nebenbei am Ende des Einleitungsabschnittes, spricht Plinius von *periculum* (7,33,3 ... *factum meum, cuius gratia periculo crevit*).⁵ Das bewusst ankündigend gesetzte Wort wirkt hochdramatisch und erzeugt Spannung, die bange Erwartung des Lesers ist geweckt. Der anschließende Name Senecio sollte schon allein, schon ohne weitere Ausführungen ausreichen, um den Leser geradezu in Panik zu versetzen (7,33,4 *dederat me senatus cum Herennio Senecione* ...). Es war eben dieser Senecio, der noch im selben Jahr durch Domitians Hass zu Tode kommen sollte, eines seiner prominentesten Opfer. Wenn Plinius zugunsten Senecios eine eigene Gefährdung in Kauf nahm, muss es sich in der Tat um eine bedeutende, eine bedrohliche Episode handeln, die Plinius seinem Leser anschließend mit großer Lebendigkeit

³ Vgl. z.B. Ash (2003) S. 224 „If Pliny’s letters could ensure that the memory of deserving individuals is celebrated without going to the trouble of writing long, continuous historical narratives, then he may have considered them to be the most practical and economical use of his own and his readers’ time“, Tzounakas (2007) S. 49 „Pliny’s latent interest in historiography appears programmatic from the very first epistle [...]“; zu epist. 5,8 und 7,33 als Kontrast vgl. Cova (1972) S. 35f. „[...] questa non è la vera concezione storiografica di Plinio“, Gibson/Morello (2012) S. 198 „balances a refusal to write history [...] with a readiness to supply ‚historical‘ raw material to others“.

⁴ Herausgehoben auch z.B. von Beutel (2000) S. 166 Anm. 461 „die Freude in anderen Werken schon Erwähnung gefunden zu haben“.

⁵ Zarifopol (1994) S. 103 „Perhaps the most loaded word is *periculum*. By strategically placing it in the introductory paragraph [...] creating a state of suspenseful anticipation in the mind of the reader [...] already planting in the mind of the reader the idea that Pliny acted under danger-ridden circumstances. [...] the earliest attempt made by Pliny in the letter to manipulate the reader by stirring him in the direction desired“, Beutel (2000) S. 215ff. „Durch eine scheinbar unbedeutende Randbemerkung [...] hat Plinius dabei den Leser schon auf die Gefährlichkeit des nun geschilderten Vorgehens hingewiesen, indem er ganz nebenbei als Argument für die Schilderung des Ereignisses dessen Gefährlichkeit für seine Person betont. [...] Durch subtile Hinweise kann Plinius dabei auf die Gefahr seiner Handlung hinweisen, ohne diese explizit anzusprechen“.

wie in einem kleinen Drama vor Augen führt.⁶ Die mehrfach, in den unterschiedlichen Phasen der kleinen Geschichte verwendete wörtliche Rede schafft Authentizität. Der Erzähler Plinius tritt hinter der Realität zurück, die sich aus der Rückschau wie in einem aktuellen Moment entfaltet, eine Art ‚reenactment‘ für den Leser, der sich hineinversetzt fühlen kann und unmittelbar dabei ist, der die bloße Faktizität der Szene vor Augen hat, scheinbar ohne Beeinflussung und ohne Deutung durch den Autor, rein sachlich und als reine Wiedergabe von Fakten. In der Forschung betont wird der streng chronologische Ablauf und die damit klare Möglichkeit einer Gliederung in drei Stufen.⁷ Jeder Gedankenschritt, jedes Wort ist dabei geschickt gewählt. Bereits der erste Satz des Briefes spielt mit der derzeitigen Position des Plinius als Augur und kann so mit dem Kompliment an Tacitus eine Aufwertung der eigenen Person verbinden (7,33,1 *auguror nec me fallit augurium ...*).⁸ Neben der Bitte an den Historiker, die Anfang und Schluss des Briefes bildet, lässt sich ebenfalls einleitend wie abschließend eine deutliche Anspielung auf Cicero und seinen entsprechenden Wunsch an einen Geschichtsschreiber erkennen.⁹ Die Erzählung

⁶ Zarifopol (1994) S. 108ff. „look like a fragment out of a drama, as it consists of almost pure dialogue and is free of any personal comments or interruptions by the author / narrator, who also happens to be the main character [...] It is as if this debate was happening over again before the eyes of the reader. Pliny uses the most mimetic and thus least distant form of narrative of speech because it works in his favor. [...] by abstaining from making any comments Pliny makes his case stronger and, as a result, his image as both hero and narrator comes out enhanced [...]. The feeling of immediacy conveyed by the direct discourse makes a powerful impact on the reader who concentrates now his attention on the speaker [...]. The stage belongs to him alone and he is basking in the spotlight as the hero of the moment and of the story“; zum Gebrauch des Dialoges auch Shelton (1987) S. 127 Anm. 19 „makes the account more dramatic“, vgl. andererseits Schuster (1928) S. 237 „eine sehr ausführliche Schilderung [...]. Wie wenig es Plinius dabei auf präzise Sachlichkeit und Kürze ankam [...]“.

⁷ Vgl. z.B. Lefèvre (2009) S. 154 „Es sind drei Stadien: 1. der Prozeß [...], 2. Senecios und Plinius‘ Intervention bei den Konsuln [...], 3. Nervas Anerkennung [...]. Auf das dritte kommt es an; die ersten beiden sind bekannt, das dritte nicht“.

⁸ Vgl. z.B. Leach (1990) S. 18f. „The lofty, sonorous prediction of Tacitus’s immortality is charged with double meaning: [... *auguror ...*]. These phrases reflect Pliny’s satisfaction in an office awarded by Trajan [...]. Wearing this honorific dress [...]“, Radicke (1997) S. 463 Anm. 97 „Der Witz in der Wortwahl besteht darin, daß Plinius zu diesem Zeitpunkt vermutlich Augur war“. Zu gesucht Offermann (1993) S. 86 „Wenn übrigens Plinius mit *diligentiam tuam ...* gleich wieder einer möglichen Kränkung Taciteischer Eitelkeit (die im Grunde nur die Projektion der eigenen ist) vorbeugt [...]“.

⁹ Die Parallelität der Briefe bzw. Anlässe wird in der Forschung immer wieder betont; beachtet wird zuletzt besonders die parallele Forderung nach Würdigung bedeutender Taten durch bedeutende Künstler, vgl. z.B. Marchesi (2008) S. 222, Lefèvre (2009) S. 153 (Cic. fam. 5,12,1 ... *genus enim scriptorum tuorum etsi erat semper a me vehementer expectatum, tamen vicit opinionem meam neque ita vel cepit vel incendit ...*, 6f. *demonstrem, me a te potissimum ornari celebrarique velle ... neque autem ego sum ita demens, ut me sempiternae gloriae per eum commendari velim, qui non ipse quoque in me commendando propriam ingenii gloriam consequatur. neque enim Alexander ille gratiae causa ab Apelle potissimum pingi et a Lysippo*

selbst wird umgeben von Bezugnahmen auf bereits erfolgte äußere Reaktionen, die Aufnahme in die *Acta* und das briefliche Lob des Kaisers Nerva, so dass sich insgesamt eine Art dreifache Rahmung um die eigentliche Geschichte ergibt, die diese in ihrer Wirkung beinahe verdrängen kann. Was im Gedächtnis bleibt, sind die großen Namen neben Senecio, in deren Reihe und Rang man folglich ganz selbstverständlich auch Plinius sehen wird – Tacitus als Garant für bleibende historische Größe, Nerva als Legitimation für Bedeutung und Qualität seiner Leistung¹⁰ und indirekt Cicero als literarische Aufnahme mit angenehm bescheiden wirkender Korrektur. Nach Art eben des Cicero hat Plinius eine geschichtswürdige Leistung vollbracht, die bereits durch einen späteren Kaiser wie Nerva anerkennend gewürdigt wurde und einen Platz in den ‚Historien‘ des Tacitus verdient. So ist der Leser abgelenkt, direkt manipuliert; auf Plinius‘ Tat selbst und ihre Geringfügigkeit wird man weniger achten. Mit seiner Anspielung auf den bekannten Brief des Cicero an den Historiker Lucceius und seiner vorgeblich bescheidenen Distanzierung bzw. Zurücknahme¹¹

fingi volebat ..., Plin. epist. 7,33,2 *nam si esse nobis curae solet, ut facies nostra ab optimo quoque artifice exprimatur, nonne debemus optare, ut operibus nostris similis tui scriptor praedicatorque contingat?*). Etwas umständlich Leach (1990) S. 16f. „One of Pliny’s most direct comparisons between artistic portraiture and literary portraiture [...]. Within the context of its letter, the significance of the comparison goes beyond simple tribute to Tacitus’ brilliance as a historian. Rather, it aims to influence the bias of presentation. [...] his account will be a personal view of an event documented by public record“. Für einen wesentlichen, genauso häufig herausgehobenen Unterschied vgl. jedoch z.B. Traub (1955) S. 226 mit Anm. 41 „The important difference [...] is that Cicero in his letter does not even outline the actions of his consulship. Pliny narrates in detail his one act of glory“, Bütler (1970) S. 62 Anm. 20 „[...] spricht Cicero [...] nur andeutungsweise von seinen Taten“, Zarifopol (1994) S. 101 Anm. 52 „Unlike Pliny’s, Cicero’s request is not accompanied by a narrative of his actions“.

¹⁰ So z.B. Zarifopol (1994) S. 112ff. „Nerva’s letter gives Pliny the perfect excuse to round up his self-presentation in the most glorious way without any tinge of embarrassment [...]. Nerva’s words are the last and loudest resounding salvo in Pliny’s persuasive self-presentation: they provide the best proof that his action had to be seen as one of heroic dimensions [...]. And if the events have not entirely convinced the reader, then there is the letter of a future emperor whose extravagant word of praise should make a lasting and powerful impact“, Gaulty (2008) S. 199 „Die Berufung auf den Brief Nervas macht das Selbstlob unangreifbar, so dass auch das Motiv der Gefährdung unter Domitian gleichsam durch höchste Autorität bestätigt ist. Dies ist umso bedeutsamer, als es keine verlässlichen Belege und keine vernünftigen Gründe für die Annahme gibt, Plinius sei besonders bedroht gewesen“, Lefèvre (2009) S. 155 „Nervas Anerkennung [...]. Sie ist gewissermaßen die Krönung“.

¹¹ Cic. fam. 5,12,1 ... *ardeo cupiditate incredibili neque, ut ego arbitror, reprehendenda, nomen ut nostrum scriptis illustretur et celebretur tuis ...*, 2f. *cerno iam animo, quanto omnia uberiora atque ornatiores futura sint ... deinde etiam, ut ornem me, postulem. quid, si illa tibi non tanto opere videntur ornanda? ... te plane etiam atque etiam rogo, ut et ornem ea vehementius etiam, quam fortasse sentis, et in eo leges historiae negligas gratiamque illam, ... si me tibi vehementius commendabit, ne aspernere amorique nostro plusculum etiam, quam concedet veritas, largiare; vgl. auch Plin. epist. 8,13,1 ... *ut verum dicere adsuescas*, 9,19,5 *scis, Vergini, quae historiae fides debeatur*, 9,33,11 ... *ornabis, attolles. quamquam non est opus adfingas aliquid aut adstruas: sufficit ne ea quae sunt vera minuantur*. Etwas verharmlosend ist für den vorliegenden Brief*

hat Plinius somit nicht nur literarische Gelehrsamkeit und ein weiteres Mal seine große Belesenheit demonstriert. Der Bezug suggeriert zum einen, dass sein Handeln genauso bedeutend war wie das des Cicero; seine episodische Einzelleistung ist auf dieselbe Stufe erhoben wie das von Cicero unablässig als Lebensleistung gepriesene Konsulat mit seiner Rettung des Staates. Zum anderen suggeriert der Gegensatz zu Ciceros drängendem, übersteigertem Wunsch sogar nach dem Überschreiten der Wahrheit im Falle des Plinius die reine Faktizität und nimmt durch die Verwendung des Wahrheitsbegriffes diesen zugleich für seine eigene Darstellung in Anspruch¹² – die reine Wahrheit mit bloßen Fakten als erst noch auszugestaltendes Rohmaterial (vgl. 7,33,10 *haec, utcumque se habent, notiora clariora maiora tu facies; quamquam non exigo, ut excedas actae rei modum. nam nec historia debet egredi veritatem, et honeste factis veritas sufficit*); dass er dies in Wirklichkeit längst selbst getan hat,¹³ ist damit überspielt. Und der scheinbar klare, präzise und mit wörtlicher Rede authentische Bericht muss nicht den Tatsachen entsprechen. Die Darstellung des Plinius ist, wie immer in seinen Briefen, sehr geschickt, oder genauer gesagt: Sie wirkt sehr geschickt und kann den Leser von Anfang an in eine bestimmte, eben die gewünschte Richtung beeinflussen. Aber das muss nicht bedeuten, dass sich alles auch tatsächlich so zugetragen hat.

die Zusammenfassung von Syme (1958,1) S. 119f. „He hastens to augur eternal fame [...] and make certain that his own virtues found proper commemoration. Not more than the truth, for that would be an offence against the sanctity of history, but also not less“.

¹² Vgl. z.B. Büttler (1970) S. 25 „bewußt gegen Ciceros Ansinnen [...] polemisiert“, Cova (1972) S. 35f. „polemicamente alluso [...] l’antitesi fra *neglegere historiae leges* e *non excedere actae rei modum* colpisce il lettore per la sua radicale contrapposizione [...] la polemica sul punto fondamentale della *fides* storiografica. [...] l’espressione *notiora clariora maiora tu facies* serve solo a indicare il cliché [...]. È un tipo di discorso comprensibile solo sul terreno dell’arte allusiva: [...] il riferimento non impegna solo parole o frasi, ma un topos intero, e, come spesso, per differenziarsi e dissentire“, Rudd (1992) S. 30 „So it is left to Tacitus to reconcile the claims of vanity and veracity, *res olim dissociabiles*“, Marchesi (2008) S. 221ff. „Cicero’s plea is more direct than Pliny’s discreet *praeteritio*, but they amount to the same request“.

¹³ Vgl. z.B. Traub (1955) S. 229 „succeeded well in making the deeds appear *pluscula maiora quam concedit veritas*“, Zarifopol (1994) S. 114 „What Pliny is asking his friend to do, he has just done it himself. In spite of his attempt to appear modest by protesting that the *amplificatio* should stay within the boundaries of the historical truth, Pliny has, nevertheless, written an artful account glorifying an action which does not seem to have entailed as much danger as he wants the readers to believe“. Vgl. daneben Caesars ‚Commentarii‘, ihren vorgeblichen Anspruch und das zeitgenössische Urteil Cic. Brut. 262 ... *valde quidem, ..., probandos; nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tamquam veste detracta. sed dum voluit alios habere parata, unde sumerent, qui vellent scribere historiam, ineptis gratum fortasse fecit, qui illa volent calamistris inurere; sanos quidem homines a scribendo deterruit*, Hirt. Gall. 8 praef. 4 ... *qui sunt editi, ne scientia tantarum rerum scriptoribus deesset, adeoque probantur omnium iudicio ut praerepta, non praebita facultas scriptoribus videatur*; zitiert und somit bestätigt Suet. Iul. 56,1ff.

1. Plinius und Massa – was genau war geschehen?

Der normale, d.h. flüchtige Leser wird gedanklich kaum innehalten und dem schließlich sogar vom späteren Kaiser für seinen Einsatz gelobten Plinius mit Bewunderung, mit Begeisterung zustimmen. Lässt man sich jedoch nicht von vornherein vom darstellerischen Geschick des Verfassers einnehmen, macht man sich die Mühe, den geschilderten Vorgang zu überdenken und in der Tat nachzudenken, sind durchaus gewisse Zweifel möglich. So ist es keineswegs sicher, ob der Vorgang in der Rezeption, d.h. der modernen Forschung, wirklich richtig gedeutet wird und ob die Hintergründe korrekt erfasst sind.

Zu bedenken ist schließlich, wie immer bei den Briefen des Plinius, dass der Autor zur Manipulation durch seine Darstellungsweise neigt. Speziell in den politischen Episteln über die Domitianzeit und den eigenen Widerstand ist dies nachweisbar und z.T. sogar ganz offensichtlich, so etwa epist. 4,11 über Domitians Hartherzigkeit gegenüber einer Vestalin.¹⁴ Von der Forschung ist dies inzwischen klar erkannt.¹⁵ Und so sollten dieselben Zweifel auch im Falle des vorliegenden Briefes bzw. Berichtes gelten. Denn Plinius manipuliert natürlich auch hier, und dies von Anfang an. In mindestens einem Punkt – es ist wieder einmal die eigene Gefährdung, größer und bedrohlicher als in der damaligen Realität – ist dies ebenfalls klar zu durchschauen. Gegen die ausdrücklichen Aussagen und Unterstellungen seines Briefes dürfte nämlich niemals eine echte Gefahr für Plinius bestanden haben, weder beim vorausgegangen Prozess noch beim geschilderten Nachspiel, wie auch von der Forschung z.T. explizit erkannt ist.¹⁶ Es sind allein die Namen des berüchtigten Beklagten

¹⁴ Vgl. zuletzt Beck (2012) S. 133ff.

¹⁵ Vgl. z.B. zusammenfassend Ludolph (1997) S. 47f. „Es zeigen sich markante Abweichungen zwischen dem, was Plinius in den Briefen über seine Rolle unter Domitian vermittelt, und dem, was historische Forschung darüber in Erfahrung bringen kann“, S. 143 „Die Selbststilisierung des Plinius gleichsam zu einem heimlichen Oppositionellen, ja beinahe noch zu einem Opfer Domitians [...]“, Griffin (1999) S. 147 „Pliny may even be covering up a nasty fact, i.e. that, as praetor in 93, he had some responsibility [...]“, Strobel (2003) S. 308 „besaß [...] bis zur Ermordung Domitians ganz offenkundig dessen Wohlwollen und Vertrauen, zuletzt zwischen 94 und 96 n. Chr. versehen mit dem Amt eines Praefectus aerarii militaris“; vorsichtiger Beutel (2000) S. 173 Anm. 482 „[...] ist eine Verifizierung oder Falsifizierung dieser von Plinius gemachten Aussagen über seine eigene Vergangenheit in der Regel kaum möglich. Äußerungen in Forschungsarbeiten beruhen daher zumeist auf Spekulationen, die je nach Sympathie und Antipathie für Plinius entsprechend ausfallen [...]“.

¹⁶ Vgl. vor allem Traub (1955) S. 227f. „Tacitus makes clear in the *Agricola* that at the time Baebius Massa was accused for *res repetundae* there was nothing to be feared from him. This is not to mention the highly suspect charge of *maiestas*. Pliny says no more about what happened to the charge probably because there was nothing more to say“, Büttler (1970) S. 62 „Allerdings scheint die Gefahr, in die er sich hier begeben hatte, nicht sehr groß gewesen zu sein: von Massa war damals nichts mehr zu befürchten, und sein Angriff gegen Senecio hatte, wenn wir Plinius' Schweigen richtig deuten, keinerlei Folgen“, Garnsey

Baebius Massa einerseits und dessen frühere enge Verbindung mit Domitian sowie des unerschrockenen späteren Märtyrers Senecio andererseits, die derartige Assoziationen wecken¹⁷ und die von Plinius evozierte Stimmung in gewünschter Weise unterstützen dürften. Bereits durch das Zulassen der Verurteilung des einstigen Günstlings, ja schon vorher, durch Zuweisung der Anwälte für die Anklage ist freilich klar, dass Massa von Domitian fallen gelassen war und dass sein Scheitern vor Gericht vom Kaiser nicht nur billigend in Kauf genommen wurde, sondern vielleicht sogar als eine erwünschte Strafaktion zu verstehen war, die dieser lediglich zum Schein anderen, seiner scheinbar korrekt und unabhängig funktionierenden Justiz überlassen hatte. Wenn das ursprüngliche Verfahren gegen den Willen des Kaisers abgelaufen wäre, wäre es niemals zur Anklage und niemals zur Verurteilung gekommen. Wenn es gegen einen echten und aktuell geschätzten Günstling des Kaisers gerichtet gewesen wäre, wäre niemals ein unbestechlicher Ankläger wie Senecio eingesetzt worden, der längst als Regimegegner und -kritiker suspekt war und durch seine Abstinenz von Ämtern, konsequent wie zuvor der große Thrasea Paetus, in überdeutlicher Weise eine produktive Mitarbeit im Sinne der von Domitian zu verantwortenden Verwaltung des Staates verweigert hatte. Bereits im ursprünglichen Prozess war folglich die Beteiligung des jüngeren Plinius, seine durch den Senat vorgenommene Bestellung als zweiter und noch verhältnismäßig unerfahrener Anwalt bzw. Ankläger, gefahrlos und keineswegs eine schwierige und gar gegen die Interessen des Kaisers gerichtete Aufgabe. Ent-

(1970) S. 52 „the fact that the complaint was filed against Senecio alone, is surely proof that Pliny’s conduct in this case was not such as to expose him to the enmity of Massa or anyone else“, Römer (1987) S. 34 „Daß der Kaiser wegen Massas unverschämter Übergriffe in der Provinz diesen schon vor einiger Zeit fallengelassen hatte, vergißt Plinius freilich zu erwähnen“, Shelton (1987) S. 126f. „we might well question whether the dangers hinted at were particularly great, or whether Domitian was mightily offended by any of Pliny’s actions. [...] We thus have no way of evaluating the importance of Pliny’s deed or the danger in which he may have put himself. [...]“ (entsprechend zu 3,11 S. 125 „we have only his own word that he risked his life“), heruntergespielt von Lefèvre (2009) S. 155 Anm. 180 „Es geht darum, daß Massa perfide unterstellt, Senecio greife die Konsuln an (womit diese involviert sind), nicht darum, daß Massa damals an Einfluß bei Domitian verloren habe und von ihm offenbar nicht mehr viel zu befürchten war“; anders noch Hennig (1978) S. 247 „Selbst wenn man davon ausgehen muß, daß Plinius hier übertreibt, so war die Sache in der Tat angesichts der Zeitumstände, nämlich der letzten Jahre Domitians und der Person des Betroffenen nicht ganz ungefährlich“. Zu spekulativ an ein nur kurzes Exil und anschließendes Auftreten als Delator glaubt Rutledge (2001) S. 203f. „he soon returned and had a short, but apparently unpleasant career [...]“.

¹⁷ Entsprechend Beutel (2000) S. 217 Anm. 601 „Der Erfolg dieses subtilen Vorgehens [...], seine eigene Gefahr in diesem Falle mit der Lebensgefahr für Senecio gleichzusetzen, wird indirekt durch Forschungsarbeiten bestätigt, die den von Plinius geschilderten Fall als Ursache für die Verurteilung des Senecio ansahen und so den von Plinius verfolgten Zweck, mit der mit Senecio verbundenen Todesgefahr in Zusammenhang gebracht zu werden, indirekt bestätigen“.

sprechendes gilt erst recht für das von Senecio angestoßene Nachspiel, da bereits eine rechtskräftige Entscheidung gegen Massa vorlag und das eigentliche Urteil gefällt war. Eine echte Gefährdung des Plinius hat es im Zusammenhang mit dem Verfahren niemals gegeben. Dass die von Plinius geschilderten Vorgänge zum anschließenden Prozess gegen Senecio und dessen Tod führten, wie in der diesbezüglich zu flüchtig urteilenden Forschung vereinzelt und noch immer sogar in jüngeren Publikationen angenommen wurde, ist eindeutig falsch¹⁸ und auch von Plinius selbst gerade nicht ausgenutzt, und dies trotz seines Strebens nach Potenzierung der für ihn herrschenden Bedrohung. Die von Plinius für seinen brieflichen Bericht unterstellte Gefahr ist in keiner Weise objektiv belegt, sondern lediglich von ihm behauptet und in sehr eindringlich wirkender, aber ausschließlich subjektiver Deutung aus der Reaktion anderer abgeleitet (7,33,8 ... *horror omnium; ego autem vereor', inquam ...* mit genialer Aufnahme und Umdeutung der Angst, die so in doppelter Formulierung präsent ist).¹⁹ Genau dies ist Manipulation, unterschwellig und sehr geschickt. Es sind keine echten Fehler oder falsche Aussagen, es sind die Deutungen des Plinius, die er entweder selbst gibt oder durch seine Art der Darstellung der angeblichen Fakten, durch ihre Präsentation und Aneinanderreihung, seinem Leser überlässt.²⁰

¹⁸ So Syme (1958,1) S. 120 „Out of that case, quickly and unpredictably, arose the tragic concatenation of events that brought good men to ruin or exile [...]“, (1958,2) S. 656f. „the trial led to an indictment for treason against one of the prosecutors“, aufgenommen von Sherwin-White (1966) S. 446 „This has been taken to be the charge on which Senecio was condemned, as if *impietas* meant *maiestas*. [...]“, Birley (2000) S. 241 „the events which led to the treason trials of 93 [...]“; einen möglichen Zusammenhang diskutieren auch Leach (1990) S. 18 „Although the connection is less than certain, still, the senator's conduct as prosecutor exemplified the relentlessly righteous spirit that brought him into Domitian's bad graces“, Winsbury (2014) S. 79 „one must wonder whether Senecio's persistence against Massa had contributed to the Senate's animosity against him [...]“. Ausdrücklich und zu Recht dagegen Büttler (1970) S. 62 Anm. 19 „[...] hat also mit dem Massa-Prozess unmittelbar nichts zu tun“, Bauman (1974) S. 34 „It is quite certain [...] not the charge of treason which ultimately destroyed [...]“, Hennig (1978) S. 247 Anm. 2 „Dies war jedenfalls sicher nicht die Anklage, die später [...]“; vgl. Plinius selbst, epist. 7,19,5f. *cum Senecio reus esset ...*

¹⁹ Vgl. auch Zarifopol (1994) S. 111f. „He never elaborates on the *periculum* he had mentioned in the introductory lines [...]. The highly suggestive noun *horror*, in emphatic position, describing the state of consternation of the assistance better any verb could, and then the striking contrast between *omnium* and *ego*, set side by side for maximum effect, are precisely the elements supposed to give the reader a measure of the danger and, consequently, of Pliny's singular act of courage“.

²⁰ Vgl. z.B. Zarifopol (1994) S. 114f. „He does not lie or fabricate information about the events, he only carefully selects certain facts and aspects and then artfully magnifies them“; vgl. daneben epist. 3,11, 4,8 und dazu z.B. Shelton (1987) S. 123f. „Since we do not know what precisely Artemidorus had said about Pliny's good deeds, we are unable, [...], to determine [...]. I suspect that Pliny deliberately blurred [...]. A similar ambiguity [...]. Through his astute use and arrangement of words [...], Pliny leads us to draw certain conclusions about his activities in 93“, S. 126f. „In both 3.11 and 7.33, [...], Pliny carefully designed the narrative structure to convince his reader that he did not desert his

Wenn Plinius allerdings in Bezug auf die Bedrohlichkeit des Ganzen und seine eigene Gefährdung manipuliert, wie ist die von ihm derart herausgestellte Größe seines eigenen Handelns tatsächlich zu beurteilen, wie viel ist ihm ansonsten zu glauben? Und was stand wirklich in den von ihm gleich eingangs als Beleg für die Bedeutung des Vorfalls herangezogenen *Acta*? Nach Plinius' Aussagen war das Ganze ohnehin schon so bedeutend, dass Tacitus von sich aus bei der Sichtung des Materials darauf stoßen musste (7,33,3 *demonstro ergo, quamquam diligentiam tuam fugere non possit, cum sit in publicis actis, demonstro tamen ...*). Für die Forschung ist der Verweis auf die offiziellen Berichte ein Indiz dafür, dass Tacitus damals nicht vor Ort war und das Verfahren nicht hat persönlich miterleben können;²¹ dies würde zu seiner Phase der Abwesenheit von Rom auch beim Tod des Agricola passen. Die Erwähnung der *Acta* durch Plinius muss allerdings nicht primär auf Tacitus und dessen zu erwartende eigene Kenntnis zielen. Der Verweis kann genauso gut nur dazu gegeben sein, um für den Leser allgemein die Größe der Tat hervorzuheben und diese einleitend mit einem externen Beleg gleich selbst zu bestätigen; die Erwartungshaltung des Lesers ist damit vorgegeben, die Bedeutung des im Anschluss Vorgetragenen ist schon danach kaum mehr zu hinterfragen. Doch dass Tacitus das Geschilderte bereits von sich aus den *Acta* hätte entnehmen können, ist wiederum kaum glaublich.²² In notwendig knapper und präziser Darstellung werden die reinen Fakten des Vorfalls dokumentiert worden sein, der ursprüngliche Prozess und allenfalls die zusätzliche Tatsache, dass es von den nicht notwendig ein weiteres Mal namentlich genannten Klägern eine zusätzliche Intervention zugunsten der Provinz gegeben hat, kaum mehr und kaum der gesamte Vorfall in der von Plinius geschilderten Ausführlichkeit, zumal dieser letztlich nur auf eine einzige mündliche Äußerung hinausläuft.

Mit der einleitenden Nennung der *Acta* und dem in gewisser Weise korrespondierenden, abschließenden Hinweis auf das Lob Nervas hat Plinius sich

friends even when all around were terrified, and that he was determined to stand courageously beside his friends, whatever the consequences“, Offermann (1993) S. 87 „Wichtiger ist der durchschlagende Erfolg; er wird nach verschiedenen Seiten ausgestaltet: einmal durch den Kontrast zum alle (wirklich *alle*, auch den Senecio?) packenden *horror* [...], fortgeführt durch das eigenartige, nahezu paradox kaltblütige ... *vereor* [...], mit dem das Motiv ‚Schrecken‘ umgeleitet wird.“

²¹ Vgl. Sherwin-White (1966) S. 444 „Though Pliny is not explicit, he implies that Tacitus was not in Rome at the time of this incident“, wörtlich aufgenommen von Zarifopol (1994) S. 102 „[...] seems to imply that Tacitus was not in Rome at the time of the incident“.

²² Vgl. Leach (1990) S. 18f. „Although a public record of the court action [...] is available to Tacitus [...], this record will scarcely have touched upon the political danger to which Pliny says that he exposed himself by his action“, Offermann (1993) S. 86 „Soweit könnte alles auch in den Akten gestanden haben; wie aber kann Plinius seine Bitte um Verewigung in den Historien empfehlen? Eben durch manipulierende Darstellung [...] beginnt [...] mit [...] *dederat me senatus cum* [...], wo der Leser als erste Person [...]“.

jedoch in geschickter Weise einen Bezugsrahmen geschaffen, der dem Leser die Beurteilung vorgibt und letztlich jegliches eigene Nachdenken abnimmt. Denn wer wollte gegen einen späteren Kaiser urteilen! Die diesbezüglichen, üblichen Urteile der Forschung sind jedenfalls eindeutig und genau in der von Plinius vorgegebenen Weise positiv.²³ Doch zu hinterfragen ist wiederum, was Nerva mit dem zitierten Brief tatsächlich gelobt hat (7,33,9 ... *non mihi solum verum etiam saeculo est gratulatus, cui exemplum ... simile antiquis contigisset*). Nach der Darstellung des Plinius ist es eben die von ihm beschriebene unerschrockene Handlung, ein bloßer Satz vor den entsetzten Konsuln, um seinem Kollegen beizustehen (7,33,8 ... *vereor, inquam, clarissimi consules, ne mihi Massa silentio suo ... obiecerit, quod non et me reum postulavit. quae vox ...*). Das mag so gewesen sein, aber ist ein Lob speziell dafür auch wahrscheinlich? Wäre nicht ein echtes eigeninitiativliches Handeln und tatkräftigeres Verhalten zu erwarten gewesen und weitaus lobenswerter, in der Tat als *exemplum simile antiquis*? Das Schreiben Nervas existiert heute nicht mehr und war auch kaum den Zeitgenossen des Plinius zugänglich, erst recht nicht mehrere Jahre, ja Jahrzehnte nach dem Vorfall. So bleibt allein das Wort des Plinius, dem es auf eine möglichst positive Darstellung seiner selbst und gerade nicht auf objektive Faktizität ankommt. Dass Nerva einen lobenden Brief an Plinius gerichtet hat, ist keinesfalls zu bezweifeln (7,33,9 *divus quidem Nerva ... missis ad me gravissimis litteris ...*). Auch die Art des Lobes, die indirekt zitierte Bezugnahme auf altrömische, d.h. republikanische Tugenden, ist nicht in Frage zu stellen (... *sic enim scripsit ...*); Plinius wird dies korrekt wiedergegeben haben. Doch fraglich ist m.E., ob Nerva wirklich das von Plinius geschilderte, angeblich unerschrockene Auftreten gewürdigt hat, wie es sein eigener Brief mit seinem überaus geschickten Anschluss glauben lässt. In direktem Übergang folgt auf das mündliche Lob der anderen als unmittelbare und aktuelle Reaktion auf seine Äußerung (7,33,8 *quae vox et statim excepta et postea multo sermone celebrata est ...*) das spätere schriftliche Lob Nervas als gewichtige Reaktion zum Abschluss und gleichsam beglaubigendes Siegel für Qualität und Güte (... *divus quidem Nerva ...*) – Plinius als sofort allgemein anerkannter und über eine bloß

²³ Vgl. z.B. Büttler (1970) S. 92f., „die vorbildliche Unerschrockenheit“ (mit Verweis auf epist. 5,14,3 *ad exemplar antiquitatis*), Offermann (1993) S. 87 „die positive Aufnahme [...] sofort und [...] bald darauf durch ein entsprechend rühmendes Schreiben des späteren Kaisers Nerva [...], in dem Plinius' ‚Tat‘ zu einem altrömischen *exemplum* stilisiert ist“, Beutel (2000) S. 216f. „ein durchaus realistisches Bild seines Verhaltens an der Seite des Senecio. Zunächst bedächtig und vorsichtig [...] kann [...] als Zeichen dafür angesehen werden, daß sich der dargelegte Sachverhalt tatsächlich so zugetragen hat, wie es uns Plinius in seinem Briefe mitteilt. Mag auch das tatsächliche Ausmaß der Gefahr, in der Plinius schwebte, für den heutigen Betrachter nicht abzuschätzen sein, so besteht dennoch kein Grund, inhaltlich an der Schilderung zu zweifeln“, Lefèvre (2009) S. 155 „Diese Solidarität ist nach Nervas Meinung ein *exemplum* [...]. Sie ist um so höher zu bewerten, als Plinius vorher rechtliche Bedenken geäußert hat“.

ephemere Zustimmung hinaus schließlich sogar dokumentarisch bestätigter Held, der zum Nachweis das Schreiben eines künftigen Kaisers wie eine Urkunde als bleibendes Zeugnis erhalten hat. Denkt man dagegen nach, so ist jedoch leider, sogar durch die eigene Darstellung, offensichtlich, dass Plinius lediglich als Mitläufer fungierte; die Initiative dürfte in jedem Fall von Senecio ausgegangen sein, zumindest beim hier zu betrachtenden Nachspiel nach dem Prozess, wie von Plinius sogar zweimal ausdrücklich bestätigt: Es ist Senecio, der den Anstoß gab und der aktiv auftrat (7,33,4 *Senecio, cum explorasset ... convenit me et ... inquit ...*, 7 ... *dicit Senecio, quae res ferebat*; Plinius selbst bleibt allgemein und hat ganz offensichtlich nichts Substantielles beigetragen, *aliqua subiungo*); es ist wiederum allein Senecio, gegen den sich Massa mit seinem Angriff richtete (7,33,7 ... *Massa questus Senecionem ... reum postulat*). In Wahrheit ist es somit Senecio, der Lob für sein uneigennütziges Verhalten verdient hat und der ein Beispiel gemäß den Alten gegeben hat, genauso wie sich etwa Cicero unermüdlich für die bei ihm Schutz suchende Provinz im Prozess gegen Verres eingesetzt hat. Wie bei Cicero mit seiner dortigen Quästur hat im Übrigen auch bei Senecio eine persönliche Beziehung zur Provinz bestanden (vgl. 7,33,5 ... *cum provincia necessitudo ...; ipse et natus ibi et quaestor in ea fui*). Genau das von ihm Geleistete, das unerschrockene Eintreten bis zuletzt ist ein *exemplum simile antiquis*, die Erfüllung einer einmal übernommenen Pflicht zugunsten der Anvertrauten und das verantwortungsvolle Wachen über ihre Rechte, nicht lediglich eine oberflächliche Pflichterfüllung im Rahmen des unbedingt Notwendigen, wie es Plinius schließlich unter einem gewissen Druck zu leisten bereit ist. Der von Plinius geltend gemachte Beistand für seinen Kollegen in einer vermeintlichen Gefahrensituation vor den Konsuln kann damit nicht wirklich, zumindest nicht primär gemeint sein. Denn derartige Gefahren gab es bei den Alten, d.h. in der republikanisch verfassten Zeit ohne ein totalitäres System nicht; das Teilen von politischen Feindschaften bzw. Freundschaften war noch nicht mit solchen Konsequenzen verbunden wie in der Kaiserzeit. So muss es bei dem *exemplum ...* um tatkräftiges Eintreten für eine gerechte Sache – eben die Rechte der Provinz und ihrer finanziellen Ansprüche –, nicht um den Schutz gefährdeter Anwälte bzw. Einzelpersonen in politischen Auseinandersetzungen gegangen sein, die früher vielleicht unangenehm, aber ohne ein vergleichbares autoritär regiertes Regime nicht in gleicher Weise lebensbedrohlich gewesen sind. Wahrscheinlich ist folglich, dass es eine lobende briefliche Anerkennung für Senecio gegeben hat, in die Plinius lediglich als beteiligter weiterer Anwalt miteinbezogen war – ein Lob für beide für ihren Einsatz und ihre Leistung, das eigentlich primär dem Senecio gebührte und das Plinius später für seinen Brief in geschickter Weise zur Aufwertung des eigenen und keineswegs derart herausragenden Verhaltens in einer letztlich normalen juristischen

Auseinandersetzung ausgenutzt hat, die keinesfalls dermaßen gefährlich war, wie er seinem Leser glauben machen will.

Denn was war damals vor den Konsuln wohl wirklich geschehen? Die in der Forschung übliche Ansicht geht gemäß dem Wortlaut des Briefes davon aus, dass der zuvor verhältnismäßig passive Plinius im entscheidenden Moment Senecio beigestanden habe, als der verurteilte Massa seinerseits einen Prozess gegen diesen anstrengen wollte (7,33,7 *et Massa questus Senecionem ... reum postulat*, vgl. auch zuvor 6 *sequar te ut, si qua ex hoc invidia, non tantum tua*). Der genaue juristische Hintergrund wird von den Interpreten unterschiedlich beurteilt (*impietatis reum ...*); man schwankt nach wie vor zwischen einer Kalumnienklage, wie sie Sherwin-White, Garnsey und unlängst wieder Gibson annehmen,²⁴ und einem echten Majestätsprozess, für den die Mehrheit der Interpreten mit guten Argumenten eintritt. So haben Bauman, Hennig und zuletzt mit ausdrücklichem Bezug auf diesen Lefèvre sicher eine richtige Erklärung für den rechtlich anscheinend schwer zu verstehenden Sachverhalt gegeben²⁵ – die Erklärung jedenfalls, die Plinius dem Leser suggerieren will. Die von Plinius verwendete Formulierung *impietatis reus* ist demnach als Anklage wegen Majestätsbeleidigung zu sehen und würde eines der schwersten,

²⁴ Sherwin-White (1966) S. 446 „Senecio’s officious action had given Massa a chance to suggest that he was activated by malice and had exceeded his duty as an advocate“, Garnsey (1970) S. 52 „was charged [...] with *impietas*, that is to say, with having gone beyond the responsibilities of an advocate“, Gibson (2003) S. 242 „[...] appealed to the law of *calumnia*, which dealt with those who showed too much zeal in their prosecution“.

²⁵ Vgl. vor allem Bauman (1974) S. 33f. „*lex maiestatis* to protect any *inlustris* [...] complaining either on his own behalf or on behalf of the custodians of the property (*iniuria magistratu*) – or even on behalf of the emperor within whose gift their offices lay“, Hennig (1978) S. 247f. mit Anm. 7 „Die Argumentation des Baebius Massa läßt sich dabei unschwer rekonstruieren: Senecio habe allein aus persönlichem Haß gegen ihn und ohne für seinen Verdacht konkrete Anhaltspunkte zu besitzen, den Vermögensverwaltern unlautere Machenschaften und den Konsuln Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht bzw. sogar Duldung jener Machenschaften unterstellt. Damit habe er römischen Magistraten eine *iniuria* zugefügt und sich so eines Majestätsverbrechens schuldig gemacht (Quint. inst. 5,10,39), [...] Massa wird den Antrag des Senecio in erster Linie als Angriff auf die Konsuln selbst gedeutet haben“, Shelton (1987) S. 126 Anm. 15 „Senecio [...] was thus defaming or questioning the integrity of Massa himself, or the consuls, who were the custodians, or even the emperor, who was responsible for the selection of these consuls“, Lefèvre (2009) S. 154 „wird vielfach mißverstanden [...]. Die Konsuln bestimmen Treuhänder, die über Massas Vermögen zu wachen haben. Senecio fürchtet, daß sie die Aufgabe nicht genau nähmen [...] eine ungeheuerliche Beschuldigung, da Plinius feststellt: *horror omnium*. Sie besteht offenbar nicht darin, daß Senecio Massa noch nach der Urteilsverkündung verfolgt, sondern in der Unterstellung, die Konsuln hätten unzuverlässige Männer als Treuhänder bestellt: Das sei ‚Majestätsbeleidigung‘, *impietas*“; bestätigend auch Kemper (1992) S. 20 mit Anm. 13 „inderdaad [...] een aanklacht wegen *maiestas*“, Beutel (2000) S. 216 mit Anm. 596, wenn auch nicht ganz eindeutig formulierend, „stellte also die Rechtmäßigkeit des gesamten Verfahrens in Frage“.

gefährlichsten, den unberechenbaren Kaiser einbeziehenden Verfahren zur Folge haben. Denn vorgeworfen würde Senecio, er würde mit seinem übertriebenen, unnötigen Vorgehen gegen Massa den Konsuln als vom Kaiser eingesetzten Beamten und damit indirekt dem Kaiser selbst Pflichtverletzung unterstellen, wenn diese nicht von sich aus genügend tätig geworden wären.

Eine derartige und zumeist allgemein akzeptierte, aber etwas umständliche Erläuterung durch moderne Experten muss überzeugen, da der Fall eigentlich keinerlei rechtlichen Spielraum zulässt. Als rechtskräftig Verurteilter hatte Massa nur noch die Möglichkeit zum allgemeineren Majestätsprozess; eine Kalumnienklage als präzisere und der Sachlage angemessene Verteidigung gegen Senecios Vorgehen war für ihn ausgeschlossen.²⁶ Aber wenn die Rechtslage derart eindeutig ist, warum ist dies von Plinius nicht auch entsprechend eindeutig formuliert? Seine Worte weisen eben nicht auf einen Majestätsprozess, sondern auf die andere, aber rechtlich unmögliche Form des Verfahrens, das sowohl mit seiner Bezeichnung der Klage (7,33,7 ... *impietatis reum*) als auch mit der von ihm in indirekter Rede referierten Begründung des Massa genau getroffen scheint (*questus Senecionem non advocati fidem, sed inimici amaritudinem implesse* ...).²⁷ Gerade der eindeutige Widerspruch zwischen der Formulierung des Plinius und der legal einzigen Möglichkeit ist es, der die Darstellung selbst verdächtig erscheinen lässt. Warum hat sich Plinius nicht präzise ausgedrückt und den t.t. *maiestatis* verwendet? Warum formuliert er in ungewöhnlicher und für ein solches Verfahren offenbar eher unüblicher Weise mit *impietatis reus*? In der Forschung verwiesen wird lediglich auf zwei weitere zeitnahe Stellen mit *impietas*, einmal bei Tacitus als bloße Variation nach un-

²⁶ Vgl. z.B. Hennig (1978) S. 247f. „Nach seiner Verurteilung hatte Massa, der sich nur noch bis zu einem bestimmten, für seinen Abgang in die Verbannung festgesetzten Termin in Rom aufhalten durfte, keine Möglichkeit mehr, eine Kalumnienklage vorzubringen. [...] die einzige Klage, zu der er als infamis noch berechtigt war. So erklärt sich auch das allgemeine Erschrecken [...], da auf eine solche Wendung der Dinge niemand gefaßt war“, Lefèvre (2009) S. 154 „die einzige Klage, zu der Massa noch nach der Verurteilung berechtigt ist“; genau umgekehrt, aber unkorrekt Bütler (1970) S. 62 Anm. 19 „kann sich nicht auf Majestätsverletzung bezogen haben [...]. Dazu war er als Verurteilter gar nicht mehr in der Lage; einzig die Rechtlichkeit des Verfahrens konnte er nachträglich anfechten“.

²⁷ Vgl. so korrekt der diesbezüglich viel gescholtene Sherwin-White (1966) S. 446 „The word *impietas*, used only this once in the Letters, is exact for a failure of duty to a client“ sowie Garnsey (1970) S. 52 Anm. 2 „It is of course true that *impietas* towards an Emperor is equivalent to *maiestas* [...], but the context suggests a different object of *impietas* here“. Vgl. immerhin zunächst auch Bauman (1974) S. 33 „[...] alleging that Senecio was actuated by malice rather than by his duty to his clients“, anschließend S. 34 jedoch gegen Sherwin-White „not an acceptable solution [...] a *crimen inofficiosi patrocini* [...] is scarcely conceivable here“, entsprechend Hennig (1978) S. 247f. „[...] kann *impietas* hier keinesfalls „failure of duty to a client“ bedeuten. Gerade dies konnte Massa dem Senecio, der sich so nachdrücklich für seine Klienten eingesetzt hatte und noch einsetzte, nicht anlasten“, Rutledge (2001) S. 131 „[...] almost certainly incorrect“.

mittelbar vorausgegangenem, eindeutigen *maiestatis* sowie bei Plinius selbst im ‚Panegyricus‘ zur Kennzeichnung einer verdächtigen Haltung gegenüber dem Kaiser mit ebenfalls im Kontext eigens verwendetem *maiestatis* für den tatsächlichen Majestätsprozess.²⁸ Warum sind die Hintergründe bzw. rechtlichen Grundlagen einer echten Majestätsklage von Plinius nicht erläutert, wenn die vermeintliche Klage des Massa (7,33,7 *Senecionem ... impietatis reum postulat*) nicht auf den ersten Blick und für jeden klar nachvollziehbar zu dessen Vorwürfen passt (*non advocati fidem, sed inimici amaritudinem*), zumal wenn es dem Verfasser des nachträglichen Berichtes wirklich um einen Majestätsprozess und die damit für ihn verbundene Gefährdung gegangen ist? Statt hier nach einer rechtlichen Erklärung zu suchen und juristische Detailspekte gegeneinander abzuwägen, wie in der Forschung bisher geschehen, sollte man lieber den Widerspruch als solchen zum Ausgangspunkt der Interpretation benutzen. Denn eben die Möglichkeit einer alternativen Deutung macht die Aussage zweifelhaft, wie im Übrigen öfter bei diesem Autor.²⁹ Plinius formuliert unklar bzw. rechtlich unpräzise, weil es keine Vorladung wegen Hochverrat, *maiestatis* bzw. in diesem Sinne verstandenem *impietatis*, gab, weil es niemals eine echte Anklage, niemals einen echten Prozess und damit natürlich auch niemals eine echte Gefahr für Senecio oder ihn selbst gegeben hat. Die vor den Konsuln von Massa erhobenen Vorwürfe dürften von Plinius lediglich geschickt zu einer Art Klage hochstilisiert und durch seine ambivalente Wortwahl in einen in der Tat bedenklichen, gefährlichen Bereich hinein gesteigert worden sein, um im Nachhinein, wenn auch unausgesprochen, vor dem Hintergrund des späteren Schicksals des Senecio zu bewerten zu sein, um sein eigenes Auftreten aufzuwerten.³⁰ Das Plinianische und nicht durch äußere Zeugnisse bestätigte *reum postulat* muss nicht wirklich im Sinne eines t.t. eine echte Anklage bedeuten und kann sich auf eine Willensbekundung, ein bloßes Drohen im Sinne eines „ich zeig‘ dich an“ oder eine als solche vorgetragene, aber in dieser Situation unmögliche, unwirksame Anzeige bzw. Anklage beschränken. Eine spontan vor den Konsuln vorgebrachte Klage bzw. ein bloßes Klagen, die Androhung einer Klage ist noch keine Eröffnung eines realen und folglich auch real bedrohlichen Prozesses; das formaljuristisch korrekte Einreichen einer echten Klage wäre in dem von Plinius geschilderten, von Affekten be-

²⁸ Bauman (1974) S. 7 benennt mit Bezug auf ThIL neben dem vorliegenden Brief nur diese Beispiele für *impietas* im Sinne von *crimen maiestatis* (Tac. ann. 6,47,1f. ... *maiestatis postulataverat ... dein ... defertur impietatis in principem*, Plin. paneg. 33,3f. *iam quam libera spectantium studia, quam securus favor! nemini impietas, ut solebat, obiecta, quod odisset gladiatorem ... demens ille verique honoris ignarus, qui crimina maiestatis in harena colligebat ...*) sowie später Tert. Apol. 35,10 *adeo omnes illi sub ipsa usque impietatis eruptione et sacra faciebant pro salute imperatoris et genium eius deierabant*.

²⁹ Vgl. z.B. Beck (2013) S. 15 zu den Alternativen zum Tod des Onkels.

³⁰ Verkannt z.B. von Offermann (1993) S. 87 „ist es verhältnismäßig unerheblich, ob die von Massa (nur!) dem Senecio angedrohte Klage *impietatis* nun eine Majestätsklage war oder nicht“.

herrschten Moment auch gar nicht sofort und rechtswirksam möglich (7,33,7 *venimus ad consules; dicit Senecio ... vixdum conticueramus, et Massa questus ...*) – es handelte sich lediglich um eine Anhörung vor den Konsuln (zuvor 7,33,4 *consules postulationibus vacaturos*), nicht um ein Gerichtsverfahren oder eine Senatsversammlung, so dass der Verurteilte auch selbst teilnehmen durfte, evtl. eigens zur Stellungnahme vorgeladen.³¹ Massa konnte sich in dem Moment beschweren, konnte seinerseits Vorwürfe erheben, Senecio wegen Überschreitung der Anwaltspflicht drohen – mit einer Kalumnienklage ganz gemäß dem Wortlaut des Plinius, ohne dazu rechtlich noch befugt gewesen zu sein. Gut vorstellbar ist eine solche laute und heftige Reaktion des ertappten und als einzige Möglichkeit der Verteidigung schimpfenden und sich beschwerenden Massa („... den zeig’ ich an, der überschreitet seine Befugnisse! Das ist schon nicht mehr *pietas* für Anvertraute; das ist falsch verstandene, übertriebene *pietas* und Schikane, das ist *impietas*! Dafür muss man ihn ..., dafür werde ich ihn meinerseits belangen ...“). Denn nur so – gegen Hennig – passt die Erwiderung des Plinius mit dem t.t. *praevaricatio* (7,33,8 *ego autem, vereor, inquam, ..., ne mihi Massa silentio sua praevaricationem obiecerit, quod non et me reum postulavit*).³² Bei einer Majestätsklage macht ein derartiger Einwand keinen Sinn, seine Antwort wäre auf einer weit tieferen Ebene und völlig belanglos. Wieso sollte Plinius als logische Konsequenz in seinem Fall den Vorwurf der Vernachlässigung von Pflichten befürchten, wenn es im anderen Fall nicht um übereifrige Pflichterfüllung (vgl. erneut 7,33,7 *non advocati fidem, sed inimici amaritudinem*), sondern einen Angriff auf den Kaiser gegangen sein sollte? Der von Plinius verwendete Begriff der *praevaricatio* hat nichts mit einem Majestätsprozess zu tun und macht durch den Gegensatz zwischen pflichtgemäßem und pflichtvergesenen Verhalten deutlich, worum es bei den Vorwürfen des Massa tatsächlich ging. Bei beiden, Massa wie Plinius, handelt es sich um Übertreibungen in das eine oder andere Extrem: übertriebener Pflichteifer (*pietas* als *impietas* im Sinne

³¹ Vgl. z.B. Sherwin-White (1966) S. 446 „the consuls sitting in their administrative role on their tribunal, as in Ep. 6.2, not presiding over the senate. Hence Massa, though no longer a senator, could be present“, Hennig (1978) S. 247f. „nicht im Senat [...], sondern anlässlich einer öffentlichen Anhörung bei den Konsuln interpelliert [...]. Die Konsuln wurden also an ihre Pflicht gemahnt, ein wachsames Auge auf diejenigen zu haben, die mit der Verwaltung [...] beauftragt worden waren. Ob es sich dabei um Quaestoren oder um eigens bestellte Tutoren gehandelt hat [...]“; eindeutig falsch Winsbury (2014) S. 79 „[...] apparently still present in the Senate [...]. There was general consternation in the Senate“.

³² Korrekt bereits Sherwin-White (1966) S. 446 „[...] gives point to Pliny’s reply – that he himself must be guilty of the opposite offence to that imputed to Senecio“. Genau umgekehrt Hennig (1978) S. 247f. „[...] würde die Äußerung des Plinius bei dieser Sachlage keinen vernünftigen Sinn ergeben. [...] Die Einlassung des Plinius war [...] gerade in ihrer Überspitztheit wohlüberlegt und so formuliert, daß sie mehrere Aussagen miteinander verband [...] will er energisch vor einer Annahme der Majestätsklage warnen, indem er die Absurdität der ganzen Angelegenheit anhand der noch absurderen möglichen Konsequenzen in drastischer Weise deutlich macht“.

der Anvertrauten, aber als übersteigerte Bosheit gegen den Beklagten) gegenüber Pflichtvergessenheit (*praevaricatio* zu Ungunsten der Anvertrauten, aber im Sinne des Beschuldigten). Es ist von Plinius sehr geschickt, den Begriff der *pietas* bzw. *impietas* für seine Formulierung der Klage aufzugreifen (*impietatis reum*), um so die mögliche Doppeldeutigkeit bzw. Identifizierung als Majestätsprozess mit weitaus größerer Tragweite auszunutzen.

Drohungen vor den Konsuln sind dem erneut Beschuldigten und bereits Verurteilten in beliebiger Form möglich gewesen, eine ernsthaft eingereichte Klage dagegen mit einer einzigen Ausnahme nicht. Aber zu einer solchen ist es eben auch niemals gekommen. In der Forschung wird zu Recht immer wieder bemerkt, dass Plinius selbst nirgends auf einen derartigen Folgeprozess und seinen Ausgang Bezug genommen hat. So ist es allein beim Auftritt der drei, Senecio und Plinius gegen Massa, vor den Konsuln geblieben – eine sehr beschränkte Öffentlichkeit, die Plinius weitaus großzügiger mit seinem *horror omnium* zusammenfasst, keinesfalls ein wirklich öffentliches und allgemein wahrgenommenes Verfahren. Als Reaktion auf die vorgetragenen Bedenken wird Massa ausfällig geworden sein und Senecio massiv beschimpft, bedroht haben – ein unangenehmer und peinlicher Auftritt eines vielleicht pöbelnden Beschuldigten, ein deswegen erschreckender Auftritt in einer unangenehmen Situation. Der allein durch Plinius bezeugte und als solcher identifizierte *horror omnium* mag genauso gut als eine Art ungläubiges Staunen über die Frechheit des längst Verurteilten und ein gewisses Erstarren der anderen in einer momentanen Überrumpelung und Unfähigkeit zu deuten sein, mit dem ausfälligen Massa umzugehen. Plinius' Leistung nun war es, die unangenehme Situation durch seine Äußerung zu entschärfen.³³ So jedenfalls wirkt es nach seiner Darstellung, und so mag er tatsächlich die Lächerlichkeit des Angriffs geistesgegenwärtig auf den Punkt gebracht haben.³⁴ Aber war wirklich Plinius für den positiven Ausgang des Ganzen verantwortlich, war wirklich er ein maßgeblicher Held? Plinius lässt seine eigene Formulierung in ihrer unmittelbaren Wirkung unkommentiert für sich stehen und leitet sofort zu den belobigenden Aussagen anderer über. Es ist gut möglich, dass die Worte des Plinius damals tatsächlich Stadtgespräch waren, wegen seiner Schlagfertigkeit und wie eine Art geistreiches Bonmot im rechten Moment. Doch dass Plinius damit wirklich etwas erreicht haben könnte, wie er seinem Leser glauben

³³ Zu schwach formuliert z.B. Bütler (1970) S. 62 „Alle sind starr vor Schreck; da schlägt Plinius' große Stunde: kühn wagt er sich mit der Bemerkung vor [...]“, zu übertrieben und in doppelter Weise unkorrekt Rutledge (2001) S. 131 „it was a brilliant move [...] threatened a counter-charge against Baebius, and forced him to drop his suit“, ebenfalls falsch Winsbury (2014) S. 79 „Baebius was forced to withdraw“ – es gab hier keinerlei Androhung einer Gegenklage und auch keinen durch Plinius rechtswirksam ausgeübten Zwang.

³⁴ Vgl. z.B. Offermann (1993) S. 87, „[...] die in ihrer Absurdität durchschlagende Situation“.

macht, ist mehr als zweifelhaft. Die Konsuln selbst und ebenso Senecio werden, müssen auch ohne Plinius in der Lage gewesen sein, mit Massa fertig zu werden, zumal wenn es gar keine offizielle Anklage gab und es sich nur um einen momentanen verbalen Ausbruch handelte, zumal dagegen nach der Darstellung des Plinius nur eine kurze verbale Reaktion mit einem einzigen Satz genug war. So ist es fraglich, ob Plinius wirklich selbstlos seinem Kollegen beisprang, wie die Forschung voller Respekt feststellt³⁵ – ein Beistand, eine Rettung freilich in einer Situation, in der gar keine Rettung nötig war. Da die Initiative bislang ausschließlich von Senecio ausgegangen war, wie bereits oben hervorgehoben, und da allein dieser Senecio von Massa angegriffen wurde, mag sich Plinius schließlich nur in geschickter Weise in das Verfahren eingebracht haben, um wenigstens einmal auch selbst im Vordergrund zu stehen. So kann es sich bei Plinius' angeblicher Heldentat genauso gut um einen bloßen Akt der Selbstdarstellung gehandelt haben – das schlagfertige Ausnutzen des rechten Momentes als eine gewisse Form der Selbstverteidigung gegen die eigene Bedeutungslosigkeit neben dem dominanten und aktiven Senecio, der das Nachspiel vor den Konsuln beherrschte und der ganz offenbar auch nur alleine als ernstzunehmender Gegner wahrgenommen wurde. Dass Massa nur Senecio zur Verantwortung ziehen wollte, machte allen die Schwäche des anderen Anwaltes überdeutlich. Konnte ein Plinius eine solche Form der Herabsetzung hinnehmen?

2. Plinius und Tacitus – was wollte er wirklich?

Der kleine Brief ist durch den Wunsch an Tacitus motiviert, in dessen ‚Historien‘ für seine lobenswerte Tat entsprechende, ja sogar in gesteigertem Maße lobende Beachtung zu finden. Die Worte des Plinius am Anfang und Ende seines Berichtes sind diesbezüglich eindeutig (7,33,1ff. *illis, ingenue fatebor, inseri cupio. ... iucundum mihi futurum, si factum meum, ..., tuo ingenio tuo testimonio ornaveris, 10 ... notiora clariora maiora tu facies; quamquam non exigo ...*). Zweifel an den Motiven des Verfassers sollten in diesem Fall nicht bestehen. Aber sollte Plinius wirklich geglaubt haben, Tacitus dermaßen beeindruckend zu können wie vielleicht heutige Leser und die seine Heldentat positiv würdigende Forschung? Zumal einen einstmals selbst im Senat und als Konsul politisch aktiven und derzeit in Hintergründe und Materie eingearbeiteten Tacitus, einen ernsthaften Historiker? Und konnte Plinius überhaupt eine positive Reaktion, d.h. tatsächlich eine Berücksichtigung der kleinen Episode im Geschichtswerk des Tacitus erwarten?

³⁵ Vgl. z.B. Bauman (1974) S. 33 „This brilliant counter-stroke [...] was instrumental – we need have no doubt of it – in securing the abandonment of the charge against Senecio“, Zarifopol (1994) S. 107 „What the reader sees is a show of pure, unadultered solidarity. [...] his only motivation being the desire not to leave Senecio alone in a potentially dangerous situation“.

Unabhängig von den hier vorgetragenen Gedanken mit der vorgenommenen kritischen und m.E. realistischeren Deutung bzw. Bewertung des Vorfalles dürfte das Ganze zu unbedeutend für eine Aufnahme in die primär den *principes* gewidmeten ‚Historien‘ gewesen sein. Selbst im Falle des älteren Plinius und seines vermeintlich denkwürdigen Heldentodes beim Vesuv-Ausbruch des Jahres 79 n. Chr., von Plinius bekanntlich ebenso als Material für die ‚Historien‘ in sehr ausführlicher Weise geschildert, ist die Forschung im Zweifel, ob dies bei Tacitus letztlich mehr als eine knappe Bemerkung erhalten hätte,³⁶ eine bloße Erwähnung des Namens vielleicht als Teil einer Aufzählung der damaligen Fülle an Todesfällen. Ähnliches muss auch für Plinius‘ Auftritt vor den Konsuln im Jahre 93 n. Chr. gelten – als bloßes Nachspiel nach der längst erfolgten Verurteilung des berüchtigten Baebius Massa eine in der Tat zu unbedeutende und lediglich den ebenfalls zu unbedeutenden jüngeren Plinius betreffende Einzelepisode.³⁷ Massa selbst ist von Tacitus im erhaltenen Teil seines Werkes durchaus erwähnt,³⁸ und so wird auch der Prozess gegen ihn dokumentiert worden sein, wie bereits zuvor im ‚Agricola‘ – ein Zeichen für den Verfall des Regimes, das sogar vor seinen einstigen Helfern, gefürchteten Delatoren wie Massa, nicht mehr haltmachte.³⁹ Es ist jedoch das Negative, das mit dem Namen Massa verbunden war, die von ihm ausgehende Gefahr und sein eigener Sturz, was ihn aus der Rückschau interessant und zu einem zeit-typischen, erwähnenswerten Phänomen gemacht hat. Ein einzelner Satz eines Plinius, mutig oder einfach nur den Blick der anderen auf sich lenkend, war demgegenüber ohne Belang und für ein Werk wie die ‚Historien‘ viel zu wenig. Das muss auch Plinius gewusst haben. Trotz allen Selbstlobes und seines viel zu großen Selbstbewusstseins muss er die minimale Bedeutung der von ihm an Tacitus geschickten Episode für den Kontext des Werkes, für dessen Anlage und für die angesichts bereits vorliegender Bände vorauszu-sehende Ausführlichkeit der Darstellung korrekt haben einschätzen können. Niemals hätte Trajan später Plinius mit einer so wichtigen Aufgabe wie der finanziellen Sanierung einer großen, problematischen Provinz betraut, wenn dieser nicht zuvor im politischen Leben seine Fähigkeit zu präziser und scharfem Urteilen unter Beweis gestellt hätte. Plinius mag ansonsten in seinem Selbstlob und seinem fast zwanghaften Trieb der Selbstdarstellung maßlos gewesen sein. Doch das zumeist zu bewundernde Geschick seiner Darstellung,

³⁶ Vgl. Sallmann (1979) S. 209, entsprechend Beck (2013) S. 9.

³⁷ Vgl. z.B. Schuster (1928) S. 237 „eine sehr ausführliche Schilderung des keineswegs historisch wertvollen Repetundenprozesses“, Büttler (1970) S. 62 „in einem belanglosen Gerichtsfall [...]“.

³⁸ Tac. hist. 4,50,2 ... *Piso interficitur; namque aderat qui nosceret, Baebius Massa e procuratoribus Africae, iam tunc optimo cuique exitiosus et inter causas malorum, quae mox tulimus, saepius rediturus*. Bei Juvenal ist er zusammen mit Mettius Carus genannt (sat. 1,35f.), seine Gier war berüchtigt und auch für Martial Anlass zum Spott (12,28[29],1f. *nummorum fur*).

³⁹ Tac. Agr. 45,2 *et Massa Baebius etiam tum reus erat*.

die ohne größeres Nachdenken beim Leser in der Regel die gewünschte Wirkung erzielen kann, setzt Urteilsvermögen und Kalkül voraus. Und so muss Plinius eigentlich bewusst gewesen sein, dass Tacitus die von ihm zu seinen Gunsten aufgebauerte Geschichte mühelos in ihrer Belanglosigkeit durchschaut hätte.

Wenn der Wunsch des Plinius heute noch immer, noch in neuer Sekundärliteratur als echte Bitte an Tacitus gesehen wird, ist dies folglich mehr als zweifelhaft. Vereinzelt, zumindest seit Traub, hat die Forschung die Absicht des Plinius sehr wohl durchschaut.⁴⁰ Nach wie vor aber gibt es zu viele gutgläubige Stimmen, die an ein ernsthaftes Anliegen und die Veröffentlichung des Briefes lediglich als sekundäre Form der Bewahrung, gleichsam als einen „back-up plan“ oder „vorab“ als Vorgriff auf Tacitus sehen.⁴¹ Hier ist viel schär-

⁴⁰ Vgl. vor allem Traub (1955) S. 227f. „One wonders what Tacitus felt about his friend’s request. [...] would certainly see [...] an attempt to have himself represented as something other than what he had been [...]. The sincere expression, [...], of strong desire that Tacitus include the episode in his *Histories* is also Pliny’s artful excuse for narrating the account himself. In reality the narration of the incident has nothing to do with Tacitus’ granting the petition. Pliny asks, moreover, that Tacitus amplify the whole account, but he himself has done a very good job of making into something glorious an action that seems to have entailed little or no danger. It appears, therefore, that Pliny, not at all sure that Tacitus intended to narrate the incident, or that he would even comply with his request to do so, decided to take no chances“ mit Anm. 50 „may be interpreted as a mere device, not to be taken seriously but allowing Pliny to narrate his own account of the episode“; vgl. danach z.B. Nolte (1968) S. 259f. „Tacitus zal als goed verstaander de vingerwijzing heus wel begrpen hebben. Of hij inderdaad en op welke manier hij eventueel deze wenk van Plinius heeft gevolgd, kunnen wik niet meer nagaan“, Bütler (1970) S. 25 „Ob Tacitus seinem Begehren entsprochen hat, ist mehr als fraglich“, S. 62 „Insgeheim rechnete er wohl auch mit Tacitus’ Absage; um aber sein Heldentum trotzdem literarisch zu feiern, nahm er den Brief an den Freund zum Anlaß, gleich selbst ausführlich darüber zu berichten“, Leach (1990) S. 18f. „he may well fear that the historian will pass over it as a gesture less significant than it seems to Pliny himself. Thus while he ostensibly asks Tacitus for a portrait, his letter itself constitutes a self-portrait presenting his action as he hopes it will be seen. [...] he sketches a portrait that will preserve the memory of his deed should Tacitus not find it worthy of the immortalization he craves“, Zarifopol (1994) S. 101f. „The other way to ensure that his actions became known, should Tacitus decide not to publicize them, was to write his own account, projecting a most favorable self-image for posterity. The letter form provides Pliny with the perfect opportunity to implement both strategies at once“, S. 114 „Although Pliny’s desire that Tacitus include the story [...] sounds, and probably is, sincere, it is also obvious that he is using it as a plausible excuse to narrate the story himself. Should Tacitus decide not to comply with his request, Pliny has made sure his action did not remain unknown“, Beutel (2000) S. 214 Anm. 592 „[...] seine Tat [...]. Er sichert deren Veröffentlichung so auch für den Fall, daß Tacitus sie nicht in sein Geschichtswerk aufnimmt“, S. 216 „[...] konnte Plinius durch die Thematisierung seiner eigenen Vergangenheit sicher sein, auch im Falle der Nichtberücksichtigung durch Tacitus in dessen Historien, sein Verhalten unter Domitian einer breiten Öffentlichkeit kundzutun“.

⁴¹ Vgl. z.B. Shelton (1987) S. 127 „the function of the letter is to persuade Tacitus to use the incident [...] Pliny therefore needed to present the story in so compelling a way that Tacitus would be tempted to repeat it“, S. 133 „he provided Tacitus with unsolicited, self-

fer, viel entschiedener zu formulieren: Plinius benutzt seine angeblich briefliche Bitte an Tacitus, benutzt Tacitus als seinen Freund und vor allem als inzwischen bereits namhaften Historiker in einer Epistel nach literarischem Vorbild, um sich so selbst eine Möglichkeit zu verschaffen, den Vorfall in seinem eigenen Briefwerk zu dokumentieren und in der für ihn gewünscht positiven Weise zu präsentieren. Der an Tacitus gerichtete briefliche Rahmen ist lediglich ein geschickt gewählter Aufhänger, um seine eigene Geschichte zum geschichtswürdigen Beitrag hochzustilisieren und als solchen selbst erzählen zu können.⁴² Der Brief ist folglich als Kunstbrief identifizierbar, nicht wirklich und nicht primär für Tacitus, sondern von vornherein für ein größeres Publikum und seine sofortige Publikation in einem Buch der Plinianischen Sammlung geschrieben, das zumindest z.T. bewusst auf diesen Brief hin komponiert ist.

Denn die Stellung am Ende des Buches ist mit Bedacht gewählt,⁴³ für den Verfasser und seine Intention die markanteste und entscheidende Position, da der

laudatory material [...] which Pliny later chose to publish, he cleverly ensured that the incident received public recognition, even if Tacitus did not report it. He did, however, hope that the historian would use the material, first refining and embellishing it, of course, and would thus immortalize him“, Griffin (1999) S. 141 „he may have had his slot, as he wished, in the lost books about Domitian“, Lefèvre (2009) S. 155 „Da er damit rechnen muß, daß Tacitus seinen Wunsch nicht oder nur unvollständig erfüllt, formuliert er sorgfältig, damit das *honeste factum* auf jeden Fall bekannt wird bzw. bekannt bleibt“, Marchesi (2008) S. 148 „Pliny entrusts the *officium* of recording in a longer-lasting form (one more stable and widespread than the *acta diurna*) his small-scale heroism [...], but it is only in the form of Pliny’s miniature-cameo that we read it today. Pliny’s attempt to make his fame eternal by forcibly inscribing himself into Tacitus’ text failed and the history of texts and their transmission has condemned his exploits to being lost to us. Yet his back-up plan of recording in pseudo-historiographical form personal and familial achievements did indeed succeed“, Gauly (2008) S. 196ff. „[...] hat dieser Wunsch zwei Zielrichtungen. Er appelliert eben nicht nur an den Historiker, sondern zugleich an den Leser, indem er ihm die Taten, die später Eingang in das Geschichtswerk finden werden, schon einmal vorab vor Augen führt“.

⁴² Eine eigene Form der Ausnutzung mit Berufung auf den vorliegenden Brief bei Suerbaum (1987) S. 76f. „[...] gibt uns Plinius selbst die Berechtigung, sich an seine Briefe zu machen, um sie umzuschreiben. Mehrmals nämlich verschickt Plinius Briefe erzählenden Inhalts [...] mit der expliziten Aufforderung [...] sozusagen als Rohmaterial [...]. Man kann also sagen: Plinius stellt uns Freibriefe aus, die wir uns zunutze machen dürfen“.

⁴³ Beachtet z.B. von Marchesi (2008) S. 224 „The positioning of Pliny’s allusions to Cicero’s models should not be overlooked. Epistles 7.33 and 8.24 are the last items in their books [...]. If Books 7 and 8 were published together as a unit the placement is even more pronounced and significant“, Lefèvre (2009) S. 155f. „Plinius veröffentlicht die Bitte und hebt sie durch die Endstellung hervor. Sie kann somit weder ihm selbst noch nach seiner Erwartung den Lesern noch auch Tacitus anstößig erscheinen. [...] gleichsam die *σφραγίς* eines Buchs. Es ist überdies wohl kein Zufall, daß die letzten Briefe des siebten und achten Buchs [...] berühmte Briefe Ciceros aufnehmen“. Bezüge zum Einleitungsbrief und der Briefgattung insgesamt beachtet Fitzgerald (2007) S. 193f. „dramatizes vividly the ambiguous status of the letter [...] this same letter then proceeds to reclaim the anecdote for the genre of the letter and for the *Letters* of Pliny. [...] relates to the first in a number of

letzte Brief eben auch als Letztes gelesen wird und so am besten im Bewusstsein des Rezipienten bleibt. Genauso war es bereits am Ende des dritten Buches, als Plinius in derselben Endstellung den Tod des verarmten Martial zum bloßen Vorwand für einen tatsächlich viel zu kurz ausgefallenen Nachruf genommen hatte, um dessen Verse auf sich selbst zu zitieren und bewahren zu können – dort mit den Versen des Dichters ein ehrendes Zeugnis durch einen anderen, hier ein ehrenvoller Platz in der römischen Geschichte bzw. Geschichtsschreibung, den Plinius anstelle des eigentlichen Geschichtsschreibers auf jeden Fall für sich sichert. Denn man kann es gar nicht oft genug betonen, Plinius ist ein vom späteren Kaiser ausdrücklich belobigter Held, der dafür auch die entsprechende Taciteische Würdigung verdient und diesem selbstsicher als zu erfüllende Aufgabe vorgibt (vgl. epist. 7,33,10 *tu facies*!).

Und Plinius benutzt Tacitus ein weiteres Mal. Denn er hat den Schlussbrief des Buches und damit die Aufnahme seiner Heldentat durch seine Leser durch Auswahl und Anordnung zumindest zweier weiterer Briefe in wiederum geschickter Weise vorbereitet. Zum einen ist es sicher kein Zufall, dass mit epist. 7,20 ein offenbar gewichtiger Brief an Tacitus vorangestellt ist. In scheinbar harmlosem, urbanem Geplänkel stellt sich Plinius unter seinen großen, bewunderten Freund, um dem Leser mit dem Brief in aller Deutlichkeit klar zu machen, dass er für den bedeutenden Tacitus ein gleichrangiger Literat und wichtiger Berater ist, wenn ihm dieser seine Bücher vorher zur Korrektur übersendet. Für den Leser seines Buches ist Plinius somit vor der Lektüre des letzten Briefes bereits deutlich aufgewertet; man ist an die enge Beziehung zwischen Plinius und Tacitus erinnert und wird sich nicht wundern, wenn Plinius schließlich auch seine direkte Bitte an Tacitus richtet. Denn Plinius wirkt schon zuvor in die Mitarbeit an den ‚Historien‘ einbezogen, nicht nur zur Klärung von Fragen im Falle persönlich erlebter Episoden (so die Motivation des ersten Vesuv-Briefes im vorausgegangenen Buch), sondern überhaupt als wertende Instanz für den Historiker vor der Publikation seiner Bücher. In der Forschung ist freilich umstritten, worum es sich bei dem *liber tuus* von epist. 7,20 gehandelt hat; man schwankt zwischen dem ‚Dialogus‘ und einem soeben fertiggestellten Teil der ‚Historien‘, evtl. das Buch mit den

ways [...]“, S. 200f. „the adequacy of the Letter to represent what is of value to Pliny comes into question [...] the letter can be the thing itself rather than, [...], the raw material for a history. [...] he would appear to defer to the superior genre. Tacitus will make more of this story in every way [...]. And yet the final word of the letter is *sufficit* [..., vgl. mit 7,13,2 *perficis*]. In the end, this letter defers not to another genre but to another letter. Nerva’s letter of congratulation brings full circle the book that had begun with Pliny providing an *exemplum* for Geminus; now he provides another, worthy of the ancients themselves [...]. One might almost say that Pliny makes good on the *pignus* of the opening letter, in which he obligated himself to come through in difficult times, with this anecdote of grace under pressure“.

Ereignissen des Jahres 79 n. Chr.⁴⁴ Und in der Tat, aus dem Brief selbst ist dies nicht zu entnehmen. Die nachträglich publizierte Epistel kann ursprünglich jedes Werk des Tacitus betroffen haben, evtl. sogar verlorene, unbekannte Werke oder eine zu publizierende Rede, so wie Plinius seinerseits seine Reden zur Publikation überarbeitet und anderen vorgelegt hat. Durch die Stellung des Briefes im 7. Buch vor dem letzten Brief mit der ausdrücklichen Erwähnung der ‚Historien‘ muss es jedoch für den Leser so wirken, als ob damit ein Buch eben dieser ‚Historien‘ gemeint ist. Denn daran war Tacitus z.Zt. am Arbeiten, das muss die nächstliegende Identifikation sein, wie sie in der Forschung auch mehrheitlich angenommen wird. Doch warum hat Plinius für diesen Brief selbst auf eine präzise Benennung des Werkes verzichtet? Was für einen authentischen Brief unnötig, ja überflüssig gewesen wäre, wäre für die Publikation als Hintergrundinformation für seine späteren allgemeinen Leser leicht und notwendig zu ergänzen, zumal in einem erst für die Veröffentlichung verfassten bzw. angepassten Brief (vgl. epist. 1,1 *epistulas, si quas paulo curatius scripsissem*). Sollte Plinius solches unterlassen haben, weil es eben nicht das allgemein angenommene Werk war, weil Plinius hier einen früheren echten Brief bzw. Anlass in ganz anderem Kontext benutzt? Wenn man sieht, wie Plinius in anderen Briefen sehr wohl Informationen gibt, die für den eigentlichen Adressaten unnötig sind und sich eindeutig an ein breiteres Publikum richten (die Familienverhältnisse etwa zu Beginn von epist. 4,19), liegt der Schluss nahe, dass es sich bei dem betreffenden Buch ursprünglich gerade nicht um eines der ‚Historien‘ gehandelt hatte. Es ist von ihm jedenfalls sehr geschickt und auch gänzlich unaufdringlich gemacht; sein Leser wird und muss seine eigenen Schlüsse ziehen. Und so wird man zwangsläufig auf die ‚Historien‘ kommen, im Kontext der Bücher 6 und 7 und vor allem, wenn man in epist. 7,33 explizit von Plinius’ Versuch der Mitwirkung an Tacitus’ Geschichtswerk liest – ein selbstverständlicher Wunsch, da Plinius ohnehin in diese bedeutende Arbeit miteingebunden ist, so die durch die vorangestellte epist. 7,20 suggerierte Deutung und die von Plinius geschickt berechnete Wirkung.

Zum anderen ist ebenso geschickt die vorausgegangene Platzierung von epist. 7,27, dem sog. Gespensterbrief. Entscheidend in diesem Brief ist weder die Ein-

⁴⁴ Identifizierungen in der Forschung sind rein spekulativ und zumeist entsprechend vorsichtig, verglichen wird mit der ähnlich unbestimmten Aussage epist. 8,7. Lefèvre (2009) lässt es S. 147 offen, denkt S. 153 dennoch an die ‚Historien‘; exemplarisch zitiert seien Schuster (1928) S. 234ff. „eine Rede oder ein Werk rhetorischen Inhalts“, Sherwin-White (1966) S. 426 „a book which might be the *Dialogus*“, Griffin (1999) S. 143 „speeches or perhaps books of the *Histories*“, Gauly (2008) S. 195 Anm. 49 „es handelt sich wohl um die *Historien*“. Früher beliebt war ein Bezug auf 6,16 und 7,33, vgl. z.B. Münzer (1901) S. 329 „die Vermutung liegt nahe, dass Tacitus dem Freunde gerade die Partien seines Werkes zur Durchsicht übergab, für die ihm dieser selbst Mitteilungen zur Verfügung gestellt hatte“.

gangsfrage nach der Existenz von Gespenstern und vergleichbaren übernatürlichen Phänomenen, entscheidend sind nicht die drei zusammengetragenen, mehr oder weniger überzeugenden Geschichten. Entscheidend ist allein die von Plinius selbst aus seiner letzten Erzählung abgeleitete Deutung, die ihn zu einem potentiellen Opfer Domitians macht und wie nebenbei die Existenz einer zunächst noch zurückgehaltenen Anklageschrift gegen ihn bestätigt bzw. behauptet (7,27,14 *nihil notabile secutum, nisi forte quod non fui reus, futurus ... nam in scrinio ... datus a Caro de me libellus inventus est*).⁴⁵ Durch die Voranstellung dieses Briefes ist für die Lektüre der abschließenden Epistel im selben Buch bereits die notwendige Stimmung als Hintergrund vorbereitet.⁴⁶ Unaufdringlich und eher wie nebenbei wird eine bedrohliche Atmosphäre geschaffen. Ganz geschickt wird suggeriert, dass Plinius in dieser Zeit in ständiger, ihm z.T. noch nicht einmal selbst bewusster Gefahr gelebt hat, und dies völlig unabhängig von der tatsächlichen Datierung und dem zeitlichen Verhältnis der beiden Vorfälle in den Briefen 7,27 und 7,33. Für den Leser des Buches entsteht auf jeden Fall ein Eindruck von kontinuierlicher, echter Gefährdung. Denn liest man 7,33 nach 7,27, muss man unweigerlich daran denken, glauben, dass Plinius bereits auf Domitians Liste stand. Die angebliche Gefahr, im letzten Brief präsent nur durch Plinius' einleitende, eigene Verwendung des Begriffes *periculum* und durch die eigene Bewertung der Reaktion der anderen als *horror* (7,33,3 und 8), wirkt somit auch objektiv belegt; sie ist vorbereitend durch epist. 7,27 in geschickter Inszenierung bestätigt.

Es mag sein, dass für Plinius die Anlage seiner Bücher und ihre Komposition bei fortschreitender Arbeit an seinem Epistelwerk in immer stärkerem Maße Bedeutung gewonnen hat – eine allmähliche Entwicklung im Corpus zu größerer Planung und bewussterer Zielstrebigkeit hin auf bestimmte Aussagen, die er durch gezielte Ausnutzung der markantesten Stellen zu unterstreichen suchte. Nach der festgestellten Vorbereitung des abschließenden Briefes im

⁴⁵ Vgl. z.B. Zarifopol (1994) S. 77 „The most dramatic of the claims Pliny makes in his letters is that he would have been prosecuted and might have become one of Domitian's victims“. Zu vorsichtig Römer (1987) S. 35f. „Es ginge vielleicht zu weit, wollte man behaupten, der ganze ‚Gespensterbrief‘ sei auf die dritte Geschichte hin angelegt“, präziser Lorenz (2011) S. 255 „die Funktion, dass sich Plinius als ein Domitiangegner darstellen kann, der in ständiger Gefahr vor dem Kaiser lebte. [...] scheint nicht zuletzt die Funktion zu haben, Plinius' Selbstdarstellung als heimlicher Oppositioneller unter Domitian nicht allzu offensichtlich und plakativ wirken zu lassen“, Baraz (2012) S. 116ff. „Pliny constructs each tale and weaves them together in an effort to control their reception and persuade his audience of an account of his Domitianic past that will make his Trajanic present more secure“.

⁴⁶ Vgl. auch Römer (1987) S. 35 „die kompositorische Nähe zu Epist. 7,33 wird kein Zufall sein. Das schon etwas in den Hintergrund getretene Thema der letzten Jahre Domitians hat für Plinius wieder an Aktualität gewonnen, seitdem sich Tacitus mit seinen Historien der Darstellung dieser Zeit näherte“. Baraz (2012) S. 128 beachtet zudem die Nähe von 7,19 und 7,27 („emphasizes his closeness to the senatorial martyrs of the era“).

7. Buch durch die vorausgegangenen Episteln über das offensichtlich enge Verhältnis des Plinius zu seinem Freund Tacitus und über seine politisch gefährdete bzw. oppositionsnahe Stellung (epist. 7,20 und 27; vgl. zusätzlich auch z.B. epist. 7,19) scheint das 8. Buch mit den humanitären Sklavenbriefen zu Beginn und etwa in der Buchmitte und den abschließenden Ermahnungen an einen Statthalter humanes Verhalten gegenüber Anvertrauten als prägendes und Plinius in weiterer Weise vorbildhaft heraushebendes Thema erhalten zu haben (epist. 8,1, 16, 24). Und es mag sein, dass Plinius vielleicht durch die im Buch zuvor veröffentlichten Vesuv-Briefe (epist. 6,16 und 20) die Anregung zu seiner historiographischen Selbstdarstellung in Buch 7 bekommen hat.⁴⁷ Denn interessant ist die Nähe der Veröffentlichung der beiden Episoden in aufeinanderfolgenden Büchern. Interessant ist es ferner, dass er die für ihn so positive und angeblich echter Geschichtsdarstellung würdige Episode erst so spät in seinem Briefwerk zur Selbstdarstellung verwendet und sich nicht längst schon damit aufzuwerten versucht hat – ein zusätzliches Indiz dafür, dass das Ganze für sich genommen dann doch nicht so bedeutend gewesen ist und den Bezug auf Tacitus und dessen ‚Historien‘ zur zusätzlichen Aufwertung benötigt. Es mag jedenfalls so sein, dass Plinius durch die Frage des Tacitus nach dem Tod des Onkels und seine briefliche Antwort auf die Idee gekommen ist, den Historiker auch ohne explizite Frage von sich aus mit Material zu versorgen bzw. dies zumindest für den Rahmen eines Briefes vorzugeben. Denn genauso wie bei seinem ersten Vesuv-Brief lediglich eine frühere Frage des Tacitus real gewesen sein mag, die Plinius später für eine beschönigende eigene Darstellung benutzt hat – der erhaltene erste Vesuv-Brief muss nicht die ursprüngliche Antwort auf Tacitus darstellen; er kann in Wirklichkeit Reaktion auf die Veröffentlichung der nicht im Plinianischen Sinne ausgefallenen Taciteischen Darstellung bzw. einer für ihn zu knappen Erwähnung sein⁴⁸ –, genauso mag er seinen nächsten historiographisch relevanten Brief unabhängig von Tacitus‘ tatsächlicher Arbeit an den ‚Historien‘ und deren Fortschritt veröffentlicht haben. Auffällig ist in der Tat die relative Nähe der beiden Episoden in direkt benachbarten Büchern. Wenn Plinius mit seinem 6. Buch auf Tacitus reagiert – sei es verhältnismäßig zeitnah auf dessen Frage, sei es auf dessen vorausgegangene Publikation des betreffenden Teiles der ‚Historien‘ –, scheint auf jeden Fall eine weitaus frühere Periode der flavischen Zeit für Tacitus aktuell

⁴⁷ Vgl. im Übrigen zum Verhältnis der beiden Bücher Gibson/Morello (2012) S. 50 „This contrast between the books is replayed in the literary arena, where Book 7 devotes a series of memorable letters to specifically literary matters. [...], benannt sind 7,2, 4, 9, 12, 13, 17, 20, 25, 30, 33] furthermore, Domitian casts a long shadow“ gegenüber Buch 6 als „Trajan’s book“ mit nur 6,2 „we rarely look back to the Domitianic era“; zum 7. Buch Fitzgerald (2007) S. 191ff., speziell S. 202 mit einem Vergleich mit 7,6, 13 und 19.

⁴⁸ Vgl. Beck (2013) S. 18ff.

gewesen zu sein.⁴⁹ Der zwischen den beiden Büchern mit ihren Briefen an Tacitus liegende Sprung von 79 n. Chr. bis zum Vorfall im Jahre 93 n. Chr. wirkt etwas weit. Die für ein echtes Urteil entscheidende Frage der möglichst genauen Datierung sowohl von Plinius' Brief-Büchern wie auch den ‚Historien‘-Büchern des Tacitus ist leider heute nicht mehr präzise zu klären. Man vermutet für Plinius z.T. eine Publikation in Triaden und setzt die Veröffentlichung seines 7. Buches üblicherweise auf 107, evtl. auch 108 n. Chr.⁵⁰ Für Tacitus denkt man an eine ähnliche, aber zeitlich versetzte Publikationsweise in Buchgruppen und hat Anhaltspunkte für deren Edition fast nur durch die umstrittenen beiden Briefe des Plinius (eben epist. 7,20 sowie 8,7).⁵¹ Möglich ist es somit, dass Plinius mit der gleichzeitigen Publikation des nur pro forma auch an Tacitus selbst geschickten Briefes nicht einmal formal abgewartet hatte, ob Tacitus nicht doch in der gewünschten Weise bei der Bearbeitung des entsprechenden Zeitabschnittes reagieren würde. So hätte Plinius dem Historiker erst recht keinen Spielraum mehr gelassen – die Aufnahme in die ‚Historien‘ ist schließlich von ihm wie selbstverständlich vorausgesetzt (eben 7,33,10 ... *tu*

⁴⁹ In der Forschung finden sich zum zeitlichen Verhältnis von 6,16/20 und 7,33 nur allgemeine Aussagen. Etwa Münzer (1901) S. 329 sieht letzteren Brief als Beleg, „dass mit dem weiteren Fortschreiten des Geschichtswerkes der Ruhm seines Autors gestiegen ist“. Vgl. ferner Sherwin-White (1966) S. 37 „comes neatly after the contribution for the reign of Titus“, S. 444 „has been stirred by a first reading of a volume of the *Histories* either that mentioned in Ep. 20 or that in VIII. 7 – to which he already had contributed the material on Vesuvius [...]. The present events concern the years A.D. 93-94, which Tacitus has not yet reached, but is approaching“, Lefèvre (2009) S. 153 „Plinius ist jedenfalls informiert, daß Tacitus sich der Darstellung der Jahre 93/94 nähert. Daher teilt er ein Ereignis von 93 in der Hoffnung mit, daß der Freund es aufnehme“.

⁵⁰ Vgl. vor allem Schanz/Hosius (⁴1935) S. 664f., Aubrion (1989) S. 315ff. mit älterer Literatur sowie Syme (1958,2) S. 660ff., Sherwin-White (1966) S. 37f. Als Indizien herangezogen werden 7,6 und 10 als Fortsetzung von 6,13 „at a certain interval“, 7,12 mit seinem Adressaten Fundanus (cos. 107 n. Chr.), 7,22 als Bezug auf die Proprätur Falcos 106-107 n. Chr.; zur gemeinsamen Entstehung bzw. Publikation mit den benachbarten Büchern vgl. S. 38 „The continuous links with VI ad VIII argue on the whole against separate publication. The links with VIII-IX are possibly closer than those with VI [...]; hence a short interval in composition and separate publication of IV-VI and VII or VII-IX is possible, but is not required by anything in VII“, S. 52f. „VII acting as a bridge between IV-VI and VII-IX“. Zur angeblichen dritten Triade vgl. z.B. die Ansätze von Asbach (1881) auf 106-109 n. Chr., Schultz (1899) bald nach 110 n. Chr., Peter (1901) 108 oder 109 n. Chr. für ein erstes Paar oder eine Dreiergruppe; exemplarisch zitiert sei Münzer (1901) S. 329 „sämtlich nach 108 entstanden und chronologisch angeordnet“. Zu Recht skeptisch zur Triadenstruktur jedoch Sherwin-White (1966) S. 53 „a fantasy born of a scholarly hankering after system where system is improbable“. Es ist in der Tat kaum glaublich, dass der auf Ruhm versessene Plinius mit der Veröffentlichung eines fertigen Buches bis zum Abschluss einer ganzen Triade gewartet hätte. So auch gegen den Ansatz von Buch 7 bei Hennig (1978) S. 246 „vermutlich im Jahr 107 n. Chr. zusammengestellt und etwa um das Jahr 109/110 oder später veröffentlicht“.

⁵¹ Vgl. z.B. Syme (1958,1) S. 120 „By the end of 109 Tacitus (it may well be) had completed and published the second half of his work“; vgl. auch die Literatur bei Beck (2013) S. 19 Anm. 43, vor allem Sage (1990) S. 859ff.

facies),⁵² die eigene Wahrheit ist schon im Brief selbst konstruiert und ausgeschmückt (*haec utcumque se habent, maiora clariora notiora ...*), die Verbreitung und Veröffentlichung ist bereits mit der Edition des eigenen Buches erfolgt.⁵³ Wenn Tacitus danach noch auf eine Erwähnung in seinen ‚Historien‘ verzichtet hätte, angesichts der selbst durch Nerva bescheinigten Bedeutung des Vorfalles, wäre das nicht auf den Historiker und seine Fähigkeit zurückgefallen, die bedeutendsten Ereignisse, zumal ein *exemplum simile antiquis* zu erkennen, zu bewahren? Wiederum nämlich ist zu betonen, dass kaum ein normaler Leser nach dem Lob Nervas noch dermaßen intensiv über den Brief und den zugrunde liegenden Vorfall nachgedacht hätte, wie es heute in wissenschaftlicher und weitaus nüchternerer, sachlicherer Auseinandersetzung mit seinen Episteln zu geschehen pflegt.

Wie der vorgebliche Adressat den Brief des Plinius mit dem darin enthaltenen Wunsch und dessen Veröffentlichung aufgenommen haben dürfte, ist eine weitere interessante Frage – abhängig vom Charakter des Tacitus und von der Art der Freundschaft zwischen den beiden. Angenehm kann eine derartige Bitte, zumal die Bitte eines Freundes, kaum gewesen sein. Darauf überhaupt reagieren zu müssen und eine ablehnende Antwort zu geben – nur eine solche lässt der zugrunde liegende Vorfall in seiner relativen Bedeutungslosigkeit zu –, ist lästig und verlangt eine gehörige Portion diplomatischen Geschicks. Die Situation wirkt in der Tat der vergleichbar, in die Cicero den Historiker Luceius mit seinem auf den ersten Blick noch aufdringlicheren, noch unverschämteren Schreiben gebracht hat. Dass Plinius einen entsprechenden Bezug auf den Luceius-Brief von seinem Leser erwartet hat, wird in der modernen, auf Intertextualität fixierten Forschung allgemein vorausgesetzt.⁵⁴ Er kokettiert mit der Unverschämtheit Ciceros und setzt sich scheinbar mit höflicherer Zurückhaltung von dessen ungestümem Drängen ab. Anders als Cicero, dessen ganzer Brief von Aufforderungen und Wünschen dominiert ist, lässt Plinius die Fakten für sich sprechen, bestätigt durch von außen kommende, unabhängige Dokumente. Doch tatsächlich tritt Plinius mit seinem Wunsch mindestens genauso unverschämt auf, da er diesen durch die Edition seines Buches gleichsam öffentlich an Tacitus gerichtet hat. Dass Ciceros Brief erhalten ist, ist einer

⁵² Vgl. z.B. Offermann (1993) S. 85f. „[...] spricht von der Rühmung des Plinius in den Historien des Tacitus wie von etwas bereits sich Vollziehendem, Geschehendem [...]. Tacitus wird auf diese Weise geradezu genötigt, dem Wunsch zu entsprechen; die sich so naiv und offen gebende Bitte hat ihre Harmlosigkeit verloren“.

⁵³ Vgl. z.B. Gauly (2008) S. 199ff. „[...] Publik [...] aber auch schon mit der Veröffentlichung des Briefes, und damit hat dieser seine Funktion erfüllt“; siehe auch o. Anm. 13.

⁵⁴ Vgl. Marchesi (2008) S. 222 „[...] in this case Pliny expected his readers to keep Cicero’s letter in mind and draw their own conclusions on the precedent that 5.12 represented for 7.33“. Für das Folgende siehe auch o. Anm. 9, 11f.

späteren, nachträglichen und keinesfalls zeitnahen Edition seiner Korrespondenz zu verdanken. Luceius konnte sich zunächst mit Cicero alleine auseinandersetzen und hatte so zumindest die Gelegenheit, sich rein privat und ablehnend gegen den ebenfalls viel zu sehr von sich überzeugten Exkonsul zur Wehr zu setzen. Im Falle des Plinius hatte Tacitus diese Möglichkeit wohl nicht. Plinius nutzt die zu rasche Veröffentlichung seiner Bitte, um damit eine entsprechende Erwartungshaltung und folglich eine Art öffentlichen Druck auf Tacitus aufzubauen.⁵⁵ Offen für alle lesbar mit dem unbedeutenden Vorfall und dem Selbstlob des Plinius, mit dessen gesuchter und selbst vor der Hilfe von Gespenstern nicht haltmachender und folglich teilweise lächerlicher Selbstdarstellung in Verbindung gebracht zu werden, konnte nicht angenehm für den Historiker gewesen sein, wenn er nicht ohnehin selbstbewusst genug über Plinius stand, um diesen und seine Eitelkeit ernst zu nehmen. Die Art, wie hier der gute Freund und dessen großer Name benutzt ist, wirkt jedoch nicht unbedingt so, wie man es von einem echten Freund erwarten würde. Für die in der Forschung kontrovers diskutierte Frage der Freundschaft zwischen Plinius und Tacitus⁵⁶ dürfte der vorliegende Brief somit eher auf einen einseitigen Charakter weisen. Dass sich Tacitus und Plinius nahe standen, als zwei Intellektuelle und Literaten, angeblich die beiden einzig großen ihrer Zeit,⁵⁷ lag ohnehin nahe. Doch ob Tacitus die vermeintliche Freundschaft in derselben vertrauten und innigen Weise empfunden hat, wie es die Briefe des Plinius glauben machen und es deren Verfasser vielleicht selbst geglaubt hat, ist wiederum fraglich. Und ebenfalls fraglich ist, ob der zuweilen in seiner Selbstsucht etwas aufdringliche und lästige Plinius, der ansonsten ohne jeden Skrupel selbst finanzielle Probleme seiner Freunde öffentlich für die Dokumentation eigener Großzügigkeit ausnutzte (vgl. z.B. epist. 1,19, 3,21), überhaupt zu echter und damit notwendig selbstloser Freundschaft in der Lage gewesen ist.

⁵⁵ Auch Cicero hat es mit dem Druck über andere, d.h. einen Dritten versucht. Anstatt seinen Luceius-Brief gleich selbst in Kopie an Atticus zu senden, schickt er diesen zum ursprünglichen Empfänger, um sich den Brief dort zu besorgen (Att. 4,6,4 *epistulam Luceio nunc quam misi, qua meas res ut scribat rogo, fac ut ab eo sumas (valde bella est) eumque ut adproperet adhorteris et quod mihi se ita facturum rescripsit agas gratias*). Für Cicero hat das den Vorteil, dass Luceius so ein weiteres Mal mit dem Wunsch Ciceros konfrontiert und an dessen Brief erinnert wird, ermuntert hoffentlich zusätzlich durch den gespannten Atticus.

⁵⁶ Zum Verhältnis der beiden vgl. z.B. Nolte (1968) S. 254ff., Griffin (1999) S. 139ff., Lefèvre (2009) S. 145ff., Gibson/Morello (2012) S. 161ff.; vgl. ferner Leach (1990) S. 18f. „Naturally we would learn much about Tacitus’s methodology, not to mention his personal friendship and diplomacy, if we could see how he did actually incorporate [...]. Given this impossibility, the situation remains interesting because it forces a confrontation between internal and external perceptions of self“.

⁵⁷ Vgl. die schöne Anekdote epist. 9,23,2 ... *Tacitus es an Plinius*.

3. Plinius und die Nachwelt – wie ist die tatsächliche Wirkung?

Ob die Darstellung des Plinius wirklich geschickt ist, ist natürlich in Abhängigkeit vom jeweiligen Leser zu beantworten. Jeder wird aus den Briefen das herauslesen und glauben, was er will und erwartet, je nachdem wie er Plinius gegenüber eingestellt und bereit ist, mit ihm zu sympathisieren und sich zu identifizieren. Nach der Edition von bereits sechs Büchern dürfte Plinius im zeitgenössischen Rom einen festen Leserstamm gewonnen haben, der uneingeschränkt und ihn bestätigend auf seiner Seite stand. Wenn Plinius mit seiner Selbstdarstellung auf ernsthafte Kritik, auf Ablehnung gestoßen wäre, hätte er kaum ein Buch nach dem anderen mit seinen scheinbar privaten Episteln herausgebracht. Plinius muss sich freilich an ein breiteres Publikum gewendet haben, die mehr oder weniger gebildete römische Ober- und Mittelschicht, keinesfalls die literarische und politische Elite mit Männern wie Tacitus oder Sura, die vermeintlichen Adressaten seiner Produkte. Selbst hätten diese die geschönten Beschreibungen und Absichten des Autors leicht durchschauen können; eine ernsthafte Frage etwa nach der Existenz von Gespenstern an einen der engsten Vertrauten Trajans wirkt unmöglich.⁵⁸ Plinius demonstriert jedoch mit seinen Briefen Vertrautheit mit den echten Größen seiner Zeit und lässt seine Leser am Umgang mit ihnen teilhaben (vgl. z.B. der ganz private Tagesablauf des Vestricius Spurinna, der überaus vertrauliche Umgang mit Corellius). So zeigt er sich im Gegensatz zum Klüngel um den verhassten früheren *princeps* als Teil der politisch korrekten Elite und kann sich zum bewundernswerten Vorbild stilisieren.⁵⁹ Für von vornherein für ihn eingenommene Leser ist es letztlich egal, wieweit seine Darstellung historisch korrekt und aufrichtig ausgefallen ist. Aus der Rückschau ergibt sich für sie über mehrere Jahre und Bücher hinweg ein einheitliches Bild des in steter Gefährdung lebenden Autors und seines inneren, nach Möglichkeit auch aktiv ausgeübten Widerstandes gegen Domitian. Der hier betrachtete Brief passt somit scheinbar bestens zu dieser Buch für Buch vorgeführten politischen Selbstinszenierung.⁶⁰

⁵⁸ Hier ist nach dem geistigen Potential der möglichen Leser zu differenzieren; zu allgemein Lorenz (2011) S. 247 „alles andere als abwegig, denn wir können davon ausgehen, dass die meisten Zeitgenossen des Plinius die Existenz von Geistern keineswegs in Frage stellten“.

⁵⁹ Vgl. z.B. Lorenz (2011) S. 245 „stellt sich Plinius als ein Mann dar, der einem Gegner Domitians so nahe stand, dass dieser ihm tatsächlich seine geheimsten Gedanken anvertrauen konnte“.

⁶⁰ Vgl. z.B. Römer (1987) S. 33f. „Bekanntlich hat Plinius jede Gelegenheit wahrgenommen, seine Bewunderung für Trajan und seinen Abscheu gegen dessen Vorgänger Domitian zum Ausdruck zu bringen“, Vielberg (1988) S. 176 „Wohldisponiert wie wohlformuliert: das Selbstbild vom Tröster der Verbannten und Rächer der Zurückgekehrten begleitet uns von Buch zu Buch: [...], epist. 1,5, 2,18, 3,11, 4,22, 5,5, 6,29, 7,33, 8,22, 9,13]. Ob leitmotivisch eingefügt oder aufdringlich eingehämmert – das [...] Selbstbildnis vom getreuen Sympathisanten und Rächer der Witwen und Waisen beherrscht die Briefsammlung“.

Mit den beiden für das 7. Buch gewählten Themen – ein Gespenst als Friseur als Vorverweis auf eine angebliche Anklage und eine schlagfertige Formulierung als Heldentat –, werden die Anlässe dafür jedoch immer unbedeutender, die Vorfälle immer gesuchter. Es scheint fast, als hätte Plinius für dieses Buch und seine abschließende Bitte an Tacitus um Aufnahme in die ‚Historien‘ seine Vergangenheit gezielt für sich überdacht und aufgearbeitet, um in seinen Briefen bisher nicht verwendetes Material zu gewinnen.

Hatte er den spanischen Prozess, sein Eintreten für die *Provincia Baetica* als vom Senat bestimmter Anwalt bereits zweimal als besondere Leistung und Moment seiner Gefährdung in seinen Briefen verwendet – immerhin einer der fünf großen Repetundenprozesse, an denen Plinius seit 93 n. Chr. beteiligt war –, so hatte er interessanterweise bislang immer nur von sich alleine gesprochen.⁶¹ Erst im 7. Buch gewinnt er mit dem geschilderten Vorfall und vor allem mit der Einbeziehung Senecios ein weiteres für seine eigene Glorifizierung relevantes Moment. Denn hätte ein Hinweis auf die Beteiligung des großen Senecio zuvor die alleinige Leistung des Plinius und seine Bedeutung beeinträchtigt, ist es nun gerade der gemeinsame Auftritt und sein deswegen möglicher heroischer Beitrag zur Rettung des wahren Helden, der ihm den angeblichen Anlass für sein Streben nach Aufnahme in ein echtes Geschichtswerk gibt.

Interessant ist ferner, was Plinius als seine besondere Leistung herausstellt – seine seinerseits übertriebene, überzeichnende Aussage als Reaktion, die eben wegen ihrer Überzeichnung Aufmerksamkeit erregt hat. Plinius ist sich folglich auch in dieser Situation treu geblieben: Seine Briefe zeigen ihn als Meister der Formulierungen und Zitate, der an seinen Editionen feilt und dessen of-

Griffin (1999) S. 146 „Over and over again, Pliny emphasizes his personal danger – only Domitian’s death saved him from being accused [...] – and his friendship with the philosophers and senators who were killed or exiled by Domitian in the year 93, when Pliny was praetor: he depicts himself as incurring risks on their behalf at the time and later, when he braved men of influence to attack their persecutors“, Beutel (2000) S. 182f. „Die Zeit unter Domitian wird von Plinius bewußt als eine von Furcht, Rechtlosigkeit, Verunsicherung, Gewalt und Verbrechen bestimmte Zeit der Gegenwart [...] gegenübergestellt [...]“.

⁶¹ Plin. epist. 1,7,2 ... *tot officiis, tot laboribus, tot etiam periculis meis ...*, 3,4,4ff. ... *quanta pro isdem Baeticis ... etiam pericula subissem*, 6,29,7f. *egi enim quasdam a senatu iussus ... adfui Baeticis contra Baebium Massam*. Für die Prozesse des Plinius vgl. Kemper (1992) S. 15ff. sowie Bablitz (2009) S. 198ff. mit der Beobachtung, dass Plinius den Massa-Fall im Gegensatz zu den Fällen gegen Bassus und Varenus nicht ausführlich beschrieben hat (Anm. 9 „He gives no such description [...]. One might suggest that this change in style could either be the result of his wish not to mention the names of the other advocates or merely be the reason why their names do not appear“).

fenbar einzige Leistung, die Aufnahme in ein Geschichtswerk verdient, ein schlagfertiger Geistesblitz und damit ein eigenes Zitat ist!⁶²

Dass er für seinen an Tacitus gerichteten Wunsch keine größeren, keine bedeutenderen Eigenleistungen vorzutragen hatte, ist zudem sehr bezeichnend. So ist sein gesuchter Versuch, sich mit den ‚Historien‘ in Verbindung zu bringen, traurig, sein Anspruch samt Selbststilisierung peinlich. Wie viel sympathischer, aufrichtiger wirkt verglichen damit das Bekenntnis des Tacitus zu Mitschuld und Mitverantwortung,⁶³ ein natürlich nur symbolischer Akt, der die kollektive Schuld aller in ihrer zu großen Passivität anerkennt und dokumentiert – für Plinius vielleicht Anlass und Vorbild, eine ähnliche Aussage mit scheinbar selbstkritischer Reue auch in sein 7. Buch einzubinden.⁶⁴ Es ist im Übrigen möglich, dass Plinius in Wahrheit weitaus stärker in die damaligen, im Verlauf des Jahres schließlich zur Eskalation führenden Ereignisse eingebunden war. Mag man ihm einerseits sein noch verhältnismäßig junges Alter und seine unbedeutende Stellung zugute halten, die von ihm kaum mehr hätte erwarten lassen – er war 93 n. Chr. erst knapp über 30 –, so besteht andererseits die Möglichkeit, dass Plinius in eben diesem Jahr Prätor und damit als offizieller und ranghoher Beamter beteiligt war. Der genaue Zeitpunkt seiner Prätur ist allerdings umstritten,⁶⁵ der Verzicht des Plinius auf eine Erwähnung evtl. wiederum sehr bezeichnend. Gewissheit ist hier nicht zu erreichen; der betrachtete Brief mag genauso gut als Beleg für ein anderes Amtsjahr wie für das Weglassen belastender Hintergründe gelten.

⁶² Mit epist. 7,6 und 7,13 vergleichen Mayer (2003) S. 232 „a single sentence from him was sufficient to defend his client“, Fitzgerald (2007) S. 202 „The anecdote, in which Massa’s silence is replaced by Pliny’s *vox* [...]. Its very brevity projects a confidence that need not display authority because it assumes it. In this moment of truth, Pliny comes through with a display of verbal finesse that is peculiarly the province of his letters, for Massa is outmanoeuvred with the same grace that Ferox is both complimented and triumphed“.

⁶³ Tac. Agr. 45,1 ... *mox nostrae duxere Helvidium in carcerem manus; nos Maurici Rusticique visus <adflixit>, nos innocenti sanguine Senecio perfudit*; vgl. auch 3,1 ... *natura tamen infirmitatis humanae tardiora sunt remedia quam mala; ... ingenia studiaque oppresseris facilius quam revocaveris* ...

⁶⁴ Plin. epist. 7,19,10 *ego solacium relegatarum, ego ultor reversarum; non feci tamen paria atque eo magis hanc cupio servoari, ut mihi solvendi tempora supersint*, kritisch beachtet z.B. von Strobel (2003) S. 309 „Nur einmal ringt sich Plinius zu einem leichten Eingeständnis des eigenen Versagens durch, wenn er sagt ‚Ich habe nicht genug getan“.

⁶⁵ Zur Prätur 93 statt 95 n. Chr. – seit Mommsen (1869) gegen Otto (1919) die am meisten verbreitete Annahme – vgl. vor allem Syme (1958,2) S. 656f., Sherwin-White (1966) S. 75; vgl. zudem Syme (1958,1) S. 120 „Pliny’s role in the year 93 was accidental, or at least unimportant“, ablehnend Bauman (1974) S. 34f. Einen früheren Ansatz auf bereits 90/91 n. Chr. vertritt z.B. Birley (2000) S. 241 Anm. 52 mit Verweis auf Harte (1935), vgl. auch Kuijper (1968), zuletzt Winsbury (2014) S. 102.

Auf jeden Fall aber ist das, was Plinius für seine eigene Aufwertung zu berichten hat, eine nur scheinbar geschickte Selbstinszenierung. Aus seiner Sicht und für den von ihm intendierten Leserkreis ist alles natürlich sehr geschickt präsentiert; auch die zu flüchtige Rezeption hat ihm letztlich Recht gegeben. Das im vorliegenden Beitrag bislang immer wieder und auch sonst von der Forschung bescheinigte „Geschick“ des Verfassers und seine „große Kunst“ sind jedoch relativ zu bewerten.⁶⁶ Denn wenn man, wie hier wiederholt gefordert, nachdenkt, ist die Selbstinszenierung nicht nur nicht wirklich geschickt;⁶⁷ sie muss direkt peinlich wirken.⁶⁸ Sowohl epist. 7,27 wie 7,33 sind eigentlich lächerliche, entlarvende Zeugnisse – Dokumente gerade nicht für den Heldenmut und die deswegen einst bedrohliche Situation des Autors, sondern für sein schon fast krampfhaftes Bemühen, seine Leistung, Bedeutung, Gefährdung als groß und geschichtswürdig zu stilisieren. Trotz der Plinius letztlich sogar von Trajan bestätigten Fähigkeit zu rationalem Kalkül und Geschick, als Autor solcher Briefe ist er offenbar nicht in der Lage zu erkennen, wie er sich mit derartigen Inszenierungen selbst schaden kann. Hat man in der Forschung ansonsten immer wieder eine gewisse Naivität des Plinius festgestellt und diese gleichsam entwaffnende Offenheit als gespielte Naivität und Strategie der geschickten Selbstdarstellung zu bewerten,⁶⁹ so zeigt sich Plinius mit dem hier besprochenen Brief wirklich naiv: Er merkt nicht, was er tut, was er getan hat und was seine eigene Erzählung für ihn bedeutet. Denn Plinius entlarvt sich mit seinem Bericht als bloßer Mitläufer, durchdrungen von vorsichtiger Zurückhaltung. Nicht er ist es, von dem die notwendige Aktivität zugunsten der ihm Anvertrauten ausgeht. Und Plinius zeigt nicht nur sein zurückhaltendes, schweigendes Verhalten wie sonst;⁷⁰ er widerspricht (7,33,5 *respondi: ,cum simus advocati a senatu dati, dispice num peractas putes partes nostras*

⁶⁶ Vgl. z.B. für epist. 7,27 die Formulierungen von Römer (1987) S. 36 „ein [...] Beispiel für das Geschick, mit dem es Plinius versteht, seine Person, seine Leistungen und nicht zuletzt auch seine Rolle in der Tagespolitik immer wieder effektiv ins Licht zu setzen“, Ludolph (1997) S. 17 „daß Plinius [...] mit größter Kunst den Eindruck erweckt, er habe zur Opposition gegen Domitian gehört [...]“.

⁶⁷ Für eine weitere, nicht sofort offensichtliche Ungeschicklichkeit in der Formulierung von epist. 7,20 vgl. Neuhausen (1968) S. 333ff.

⁶⁸ Vgl. z.B. Shelton (1987) S. 127 zu 7,33 „his unapologetic self-promotion is irksome“.

⁶⁹ Vgl. z.B. Offermann (1975), (1993); vgl. allgemein zu den Briefen z.B. auch Syme (1958,1) S. 85 „About Pliny, the letters sometimes tell more than he intended“, Leach (1990) S. 18f. „[...] the revelation between the lines amounts to an anxiety at variance with the egoism of the surface“.

⁷⁰ Vgl. z.B. epist. 1,5,5ff., 4,9,10, 8,14,6 und besonders 7,6,3ff.: Sein Ausweg aus Problemen, sein Beitrag in belastenden Situationen ist Schweigen. Interessant auch die doppelte Erwähnung der von außen erfolgten Beauftragung 7,33,4f. *dederat me senatus, a senatu dati*; auch 6,29,7 *egi ... quasdam a senatu iussus* und sein Zögern 3,4,1ff. sowie 1,7,2ff.; vgl. Bablitz (2009) S. 200 „The Baetici, apparently happy with Pliny’s efforts [...] sought him out for another trial a few years later but he declined. Not dissuaded, they requested his services a second time against Caecilius Classicus, and on this occasion he accepted“.

senatus cognitione finita) und muss gedrängt, direkt überzeugt werden. Dies ist für ihn und seine Einstellung überaus bezeichnend, zumal wenn er zu dem Zeitpunkt die Prätur noch nicht erreicht hatte – evtl. anfängliche Zurückhaltung und vorsichtiges Streben nach Unauffälligkeit, um seinen Aufstieg und seine Karriere nicht zu gefährden. Bezeichnend ist ferner, was ihn schließlich überzeugt und gegen seine anfänglichen Bedenken teilnehmen lässt. Denn es sind keine sachlichen Gründe oder Zwänge zugunsten anderer, es ist nicht das Recht um seiner selbst willen, es sind nicht die Leidtragenden und der Wunsch, sie zu beschützen. Was für Plinius zählt, sind persönliche Gründe, d.h. eine Verpflichtung aufgrund von Beziehungen. Für so etwas setzt man sich offenbar seiner Meinung nach ein, nicht für eine gerechte Sache an sich.⁷¹ Auch dies führt zu einem traurigen Bild, das er von sich in seinem Brief zeichnet. Der in den Episteln allenthalben unangenehm auffallende Hang des Plinius zu Selbstdarstellung und Selbstlob, seine aufdringliche Eitelkeit,⁷² mag angesichts der von ihm erlebten bzw. durchlittenen Zeit z.T. verständlich und nachzusehen sein – eine ihrerseits traurige Zeit, in der echte Leistung nicht mehr möglich war.⁷³ Gerade in der von ihm für sein angebliches Weiterleben sogar in

Sherwin-White (1966) S. 446 sieht Plinius später, seit 97 n. Chr. direkt als Patron der Baetica, dagegen Lefebvre (2002) S. 57ff.; falsch Winsbury (2014) S. 78 „[...] had become [...] a patron or representative of the province. So the Senate appointed him [...]. This was in 93“.

⁷¹ Vgl. immerhin auch Garnsey (1970) S. 52 „The difference of attitude in the two men is marked. Senecio was truly concerned [...]; Pliny, on the other hand, felt that his job was done at the conclusion of the trial proper – he was evidently less troubled about the provincials’ rights than about his own popularity in the Senate“; aufgenommen, doch zugunsten von Plinius relativiert von Talbert (1984) S. 473f. „Pliny has been criticized for apparent lack of enthusiasm in helping his fellow advocate [...]. Pliny’s hesitations may well have been justified, while Herennius’ initiative perhaps sprang as much from his special concern for fellow countrymen as from a cool appraisal of the needs of the case“; entsprechend bereits Sherwin-White (1966) S. 446 „Pliny’s doubt was just. The exaction of penalties was not the duty of the advocate, but of the magistrates. [...] Senecio shows the officiousness of a follower of the elder Helvidius“. Ebenfalls kritisch Offermann (1993) S. 87 „Selbst aus seiner uns durch das 10. Briefbuch hinlänglich bekannten Vorsicht – wie dort erweist er sich als unentschlossen, bedarf des Anstoßes durch andere, möchte aber in der Rolle des entschlossen Handelnden erscheinen –, selbst aus seiner Vorsicht vermag Plinius im vorliegenden Textzusammenhang noch Kapital zu schlagen“.

⁷² Überaus bezeichnend sind seine eigenen Aussagen epist. 3,21,6 *quid homini potest dari maius, quam gloria et laus et aeternitas*, 4,12,7 *gloria lata quam magna*. Vgl. ansonsten z.B. Offermann (1975) S. 132 „Seine (fast schon zwanghafte) Eitelkeit“, Ludolph (1997) S. 12ff. „seine Eitelkeit und Ruhmredigkeit“, Fitzgerald (2007) S. 191 „obsessed with his survival into posterity and the *gloria* that would ensure it“. Zuletzt ausführlich zum Selbstlob und seiner Funktion Gauly (2008) S. 187ff. „[...] es soll gezeigt werden, dass es weniger dazu dient, dem Autor bleibenden Nachruhm zu verschaffen (auch wenn dieses Motiv mitunter in den Briefen genannt wird), als dazu, ihn in einer politischen Umbruchszeit [...] politisch und sozial neu zu positionieren [...] großzügige Förderung der öffentlichen Wohlfahrt [...] *studia* [...] Politik“.

⁷³ Ein ergänzendes Motiv z.B. bei Zarifopol (1994) S. 116 „In addition to promoting a good image, Pliny is perhaps offering a veiled self-justification because he felt uneasy for having

echter und großer Historiographie gewählten Szene hätte Plinius jedoch die Möglichkeit gehabt, von sich aus Größe zu zeigen. Nicht nur, dass er selbst zugunsten der geschädigten Provinz hätte aufpassen können, er hätte zumindest dem Vorschlag des Senecio sofort zustimmen können – aus innerer Überzeugung und um der Sache willen, nicht erst überzeugt durch die persönliche Verpflichtung seines Kollegen. Und Plinius hätte vor den Konsuln so auftreten können, dass Baebius Massa ihn ebenfalls einbezogen und als Gegner ernst genommen hätte. Sein eigener Bericht aber entlarvt ihn als passiven und bloßen Mitläufer, so wie die Forschung seine Zeit und Karriere im Regime des Domitian insgesamt bewertet.

Doch der briefliche Bericht ist genauso entlarvend für die Einstellung seiner damaligen Leser und die offenbar vergleichbar passive Haltung der römischen Oberschicht. Das besondere Lob des Plinius für einen Quästor und dessen lediglich pflichtgemäßes Verhalten im Amt (epist. 4,12),⁷⁴ die Unfähigkeit der Senatoren, bei geheimen Abstimmungen ihre wiedergewonnene Freiheit sinnvoll zu gebrauchen (epist. 4,25), und schließlich sein eigener Anspruch auf Ruhm nur für einen schlagfertig gesprochenen Satz in einer von einem Kollegen herbeigeführten Situation, sein ohne jede Scheu und Furcht vor Anstoß als Grundlage für eine geschichtliche Darstellung vorgetragenes Bekenntnis zu einer Beschränkung seiner Handlungen auf das zwar pflichtgemäße, aber lediglich Notwendige ohne einen von sich aus darüber hinaus gehenden eigenen Einsatz (epist. 7,33) lässt ein erschreckendes Bild der damaligen Gesellschaft entstehen. Das am Ende des Briefes dokumentierte, explizite Lob Nervas bezeugt ebenfalls, dass die Zahl der Aufrechten, Ehrlichen, Pflichtbewussten überschaubar gering gewesen sein muss.

Auch wenn Plinius keine wirklichen Leistungen vorzuweisen hatte, die ihn mit den wahren Großen seiner Zeit, Männer eben wie Senecio, auf eine Stufe hätten stellen können, trotz aller Kritik an Plinius, an seiner Ruhmsucht und Eitelkeit, bleibt immerhin festzuhalten, dass der Verfasser der Briefe wenigstens z.T. zu moralisch richtigen Urteilen in der Lage gewesen ist und diese zumindest im Nachhinein nach außen vertreten hat. Und so hat er mit seiner kleinen Skizze über einen letztlich unbedeutenden Moment römischer Detail-

survived those times unharmed while so many of his friends perished or went into exile“, zuvor S. 75f. „The support Pliny offers [...], and the concerns he showed [...] must have been his way of atoning for his earlier failure to help [...] and for having prospered while they suffered. [...] he attempts to redeem himself by boasting about the risks he took and the dangers he faced“.

⁷⁴ Vgl. Gauly (2008) S. 187 „Der Quästor verwaltet öffentliches Geld korrekt. Statt von einer ruhmvollen Tat könnte man eher vom Verzicht auf eine böse Tat, auf das Unterschlagen des Lohnes sprechen. Es ist verwunderlich, dass für einen solch alltäglichen Vorgang Ruhm erwartet wird“.

geschichte dennoch etwas sehr Schönes und Wichtiges getan: Mit epist. 7,33 hat er, ohne es zu wollen, ein Zeugnis für Senecio hinterlassen, das wie in einer kleinen Momentaufnahme dessen unerschrockenes Pflichtbewusstsein dokumentiert und das spätere Opfer Domitians für die Nachwelt lebendiger werden lässt. Hierin, in den kleinen Details und Geschichten,⁷⁵ die in großer Geschichtsschreibung keinen Platz finden können, liegt das wahre Potential von Plinius' brieflichen Essays, ihre mögliche Bedeutung für die lateinische Literaturgeschichte und den wahren Ruhm ihres Verfassers. Es ist tragisch, dass Plinius dies mit seiner Konzentration auf sich selbst nicht erkannt hat.

Abgekürzt zitierte Literatur:

- R. Ash: „Aliud est enim epistulam, aliud historiam ... scribere“ (*Epistles* 6.16.22): Pliny the Historian?, in: *Arethusa* 36 (2003), S. 211-225.
- E. Aubrion: La ‚Correspondance‘ de Pline le Jeune: problèmes et orientations actuelles de la recherche, in: *ANRW* 2,33,1 (1989), S. 304-374.
- L. Bablitz: The Selection of Advocates for *repetundae* Trials. The Cases of Pliny the Younger, in: *Athenaeum* 97 (2009), S. 197-208.
- Y. Baraz: Pliny's Epistolary Dreams and the Ghost of Domitian, in: *TAPhA* 142 (2012), S. 105-132.
- R.A. Bauman: *Impietas in principem. A Study of Treason against the Roman Emperor with Special Reference to the First Century A.D.*, München 1974 (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte Bd. 67).
- J.-W. Beck: Der Licinianus-Skandal und das *crimen incesti* (Plinius epist. 4,11), in: *GFA* 15 (2012), S. 129-152.
- : *petis, ut tibi ... scribam ...* (Plinius epist. 6,16 und 20), in: *GFA* 16 (2013), S. 1-28.
- F. Beutel: *Vergangenheit als Politik: Neue Aspekte im Werk des jüngeren Plinius*, Bern/Frankfurt am Main 2000.
- A.R. Birley: The Life and Death of Cornelius Tacitus, in: *Historia* 49 (2000), S. 230-247.
- P.A. Brunt: Charges of Provincial Maladministration under the Early Principate, in: *Historiae* 10 (1961), S. 189-227.
- H.-P. Büttler: *Die geistige Welt des jüngeren Plinius*, Heidelberg 1970.
- P.V. Cova: Problemi della lettera pliniana sulla storia, in: *Aevum* 43 (1969), S. 177-199.
- : *Arte allusiva e stilizzazione retorica nelle lettere di Plinio [...]*, in: *Aevum* 46 (1972), S. 16-36.

⁷⁵ Wichtig in diesem Zusammenhang auch epist. 7,33,9 *divus quidem Nerva (nam privatus quoque attendebat his quae recte in publico fierent ...)*, herausgehoben von Sherwin-White (1966) S. 447 „The incident also indicates the role played by Nerva behind the scenes [...]“. Für die Bedeutung des Plinius für das heutige Bild von Senecio vgl. zudem epist. 4,11,12 *locutus est pro absente Herennius Senecio ... ‚ex advocatione nuntius factus sum ...‘* über den Vestalinnen-Prozess von 91 n. Chr. Damals war Senecio der Sprecher des Beschuldigten – offenbar die aktivste Gestalt dieser Jahre. Vgl. ansonsten die allgemeine Charakteristik von Ash (2003) S. 212 „historical snapshots“.

- W. Fitzgerald: The Letter's the Thing (in Pliny, Book 7), in: R. Morello / A.D. Morrison (Hgg.): Ancient Letters. Classical and Late Antique Epistolography, Oxford 2007, S. 191-210.
- P. Garnsey: Social Status and Legal Privilege in the Roman Empire, Oxford 1970.
- B.M. Gauly: *Magis homines iuvat gloria lata quam magna*: das Selbstlob in Plinius' Briefen und seine Funktion, in: A.H. Arweiler / B.M. Gauly (Hgg.): Machtfragen. Zur kulturellen Repräsentation und Konstruktion von Macht in Antike, Mittelalter und Neuzeit, Stuttgart 2008, S. 187-204.
- R.K. Gibson: Pliny and the Art of (In)Offensive Self-Praise, in: *Arethusa* 36 (2003), S. 235-254.
- R.K. Gibson / R. Morello: Reading the *Letters* of Pliny the Younger. An Introduction, Cambridge 2012.
- M. Griffin: Pliny and Tacitus, in: *SCI* 18 (1999), S. 139-158.
- D. Hennig: Zu Plinius Ep. 7,33, in: *Historia* 27 (1978), S. 246-249.
- J. Heurgon: Pliny le Jeune tenté par l'histoire, in: *REL* 47 (1969), S. 345-354.
- J.A.R. Kemper: *O tempus miserum atque acerbum provinciae!* Plinius en *repetundae*-processen, in: *Lampas* 25 (1992), S. 15-31.
- E.W. Leach: The Politics of Self-Presentation: Pliny's Letters and Roman Portrait Sculpture, in: *ClAnt* 9 (1990), S. 14-39.
- S. Lefebvre: Les avocats de la Bétique entre 93 et 99: Pline le Jeune était-il un patron de province?, in: *CCG* 13 (2002), S. 57-92.
- E. Lefèvre: Vom Römertum zum Ästhetizismus. Studien zu den Briefen des jüngeren Plinius, Berlin / New York 2009 (Beiträge zur Altertumskunde Bd. 269).
- S. Lorenz: Von Gespenstern und Denunzianten: Die Herrschaft Domitians und Trajans bei Plinius und weiteren zeitgenössischen Autoren, in: R. Kussl (Hg.): Antike im Dialog, Speyer 2011, S. 238-260 (Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen Bd. 45).
- M. Ludolph: Epistolographie und Selbstdarstellung: Untersuchungen zu den ‚Paradebriefen‘ Plinius' des Jüngeren, Tübingen 1997 (Classica Monacensia Bd. 17).
- I. Marchesi: The Art of Pliny's Letters. A Poetics of Allusion in the Private Correspondence, Cambridge 2008.
- R. Mayer: Pliny and *gloria dicendi*, in: *Arethusa* 36 (2003), S. 227-234.
- Th. Mommsen: Zur Lebensgeschichte des jüngeren Plinius, in: *Hermes* 3 (1869), S. 31-139 (abgedruckt auch in den ‚Gesammelten Schriften‘ Bd. 4, Berlin 1906, S. 366-468).
- F. Münzer: Die Entstehung der Historien des Tacitus, in: *Klio* 1 (1901), S. 300-330.
- K.A. Neuhausen: Plinius proximus Tacito. Bemerkungen zu einem Topos der römischen Literaturkritik, in: *RhM* 111 (1968), S. 333-357.
- A. Nolte: Plinius minor en Tacitus, in: *Hermeneus* 39 (1968), S. 254-265.
- H. Offermann: Plinius naïv?, in: A. Patzer (Hg.): *Apophoreta*, für U. Hölscher zum 60. Geburtstag, Bonn 1975, S. 122-144.
- : Offenheit oder Maskierung: Plinius, in: *Anregung* 39 (1993), S. 83-92, 162-171.
- J. Radicke: Die Selbstdarstellung des Plinius in seinen Briefen, in: *Hermes* 125 (1997), S. 447-469.

- F. Römer: Vom Spuk zur Politik. Der Gespensterbrief des Jüngeren Plinius, in: WHB 29 (1987), S. 26-36.
- N. Rudd: Stratagems of Vanity: Cicero, *Ad familiares* 5.12 and Pliny's letters, in: T. Woodman/J. Powell (Hgg.): *Author and Audience in Latin Literature*, Cambridge 1992, S. 18-32, 218-219.
- S.H. Rutledge: *Imperial Inquisitions. Prosecutors and Informants from Tiberius to Domitian*, London 2001.
- M.M. Sage: Tacitus' Historical Works: A Survey and Appraisal, in: ANRW 2,33,2 (1990), S. 851-1030.
- K. Sallmann: Quo verius tradere posteris possis. Plin. epist. 6,16, in: WJ 5 (1979), S. 209-218.
- M. Schanz/C. Hosius: *Geschichte der Römischen Literatur*, 2. Teil, München ⁴1935 (Nachdr. 1967; HbAW Bd. 8,2).
- M. Schuster: Tacitus und der jüngere Plinius, in: WSt 46 (1928), S. 234-240.
- J.-A. Shelton: Pliny's Letter 3.11: Rhetoric and Autobiography, in: CM 38 (1987), S. 121-139.
- A.N. Sherwin-White: *The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary*, Oxford 1966.
- K. Strobel: Plinius und Domitian: Der willige Helfer eines Unrechtssystems? [...], in: L. Castagna/E. Lefèvre (Hgg.): *Plinius der Jüngere und seine Zeit*, München/Leipzig 2003, S. 303-314.
- W. Suerbaum: Aktualisierte Plinius-Briefe, in: H.-J. Glücklich (Hg.): *Lateinische Literatur, heute wirkend Bd. 2*, Göttingen 1987, S. 74-116.
- R. Syme: *Tacitus*, 2 Bde., Oxford 1958.
- : The Dating of Pliny's Latest Letters, in: CQ 35 (1985), S. 176-185.
- R.J.A. Talbert: *The Senate of Imperial Rome*, Princeton 1984.
- H. W. Traub: Pliny's Treatment of History in Epistolary Form, in: TAPhA 86 (1955), S. 213-232.
- Sp. Tzounakas: *Neque enim historiam componebam*: Pliny's First Epistle and his Attitude towards Historiography, in: MH 64 (2007), S. 42-54.
- M. Vielberg: Bemerkungen zu Plinius d.J. und Tacitus, in: WJ 14 (1988), S. 171-183.
- R. Winsbury: *Pliny the Younger: A Life in Roman Letters*, London/New York 2014.
- Chr. Zarifopol-Illias: *Portrait of a pragmatic hero: Narrative strategies of self-presentation in Pliny's Letters*. Diss. Indiana University Bloomington 1994, Iasi 2000.

Prof. Dr. Jan-Wilhelm Beck
 Institut für Klassische Philologie
 Universität Regensburg
 D-93040 Regensburg
 E-Mail: jan.beck@sprachlit.uni-regensburg.de